

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Pieper, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Sadowstraße 49, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationspreis: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 800

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Parteigenossen!

Die Mannheimer Tagung ist vorüber. Die Vertreter der Partei sind nach einer arbeitsreichen Woche wieder in die Heimat auf ihre Posten zurückgekehrt. Jetzt gilt es, das in Mannheim Beratene und Beschlossene nach Kräften in Taten umzusetzen.

Der Mannheimer Parteitag hat die Jenaer Beschlüsse über den politischen Massenstreik bekräftigt, und mit besonderem Nachdruck den Parteigenossen die Pflicht auferlegt, sich für die Kämpfe der Zukunft vorzubereiten. Die wichtigste Vorarbeit besteht darin, daß wir durch Aufklärung über unsere Bestrebungen und Ziele immer neue Volksmassen für uns gewinnen. Also: agitieren und organisieren!

Agitation ist unsere erste, Organisation unsere vornehmste Aufgabe. Sie bilden die Grundlage für alle Erfolge!

Ob es sich um Verwirklichung der Forderungen handelt, wie sie in den Referaten über „Volkserziehung und Sozialdemokratie“ niedergelegt worden sind oder um die Durchführung von Grundfragen, wie sie in dem Referat über „Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug“ aufgestellt wurden oder um die Eroberung neuer oder die Verteidigung erworbener Rechte durch das letzte Kampfmittel, den Massenstreik: unermüdbare Agitation und Organisation bleiben das A und O unserer Tätigkeit.

Aus dem in Mannheim gegebenen Vorstandsbericht hat die Partei erfahren, daß die Zahl der organisierten Genossen rund 400 000 beträgt. 400 000 Parteigenossen, die wissen, was sie wollen, sind eine große Macht, aber sie sind noch lange nicht, was sie sein müssen, eine unüberwindliche Macht.

Wir wissen, daß Zehntausende tüchtiger Parteigenossen, die an Eifer, Opferwilligkeit und Begeisterung hinter jenen 400 000 nicht zurückstehen, aus politischen, sozialen und ökonomischen Gründen sich öffentlich unserer Organisation nicht anschließen können. Soweit diese Behinderungsgründe tatsächlich vorhanden sind, müssen sie anerkannt werden. Prüfe aber auch jeder in solcher Lage befindliche Parteigenosse aufs neue, ob sie nicht doch überwindbar sind.

Aber es gibt noch Hunderttausende, die lediglich aus Laune oder Gleichgültigkeit sich einer Organisation nicht anschließen, in der Meinung, auf den einen komme es nicht an; die glauben, wenn sie bei Wahlen ihre Stimme für den Parteikandidaten abgeben, dann und wann bei einer Sammlung einen Obolus opfern und allenfalls noch ein Parteiblatt halten, ihre Pflicht und Schuldbigkeit getan zu haben.

Diesen muß gesagt werden, daß ihre Auffassung grundsätzlich ist, daß sie unter allen Umständen einer Organisation beizutreten und alle Pflichten zu übernehmen haben, deren Erfüllung von einem Parteigenossen verlangt werden muß.

Dann, Parteigenossen, noch ein andres, auf das wir in unsern früheren Zirkularen an die Vertreter und Organisationsleiter der Partei schon wiederholt aufmerksam gemacht haben und das, soweit unsere Wünsche befolgt wurden, einen ausgezeichneten Erfolg hatte.

Die Partei hält jährlich im ganzen Reich Tausende von Volks- und öffentlichen Parteiversammlungen ab. Diese Versammlungen sind bisher nur zum kleineren Teil agitatorisch so ausgenutzt worden, wie sie ausgenutzt werden könnten und sollten.

Man hält es meist für genügend, am Schluß solcher Versammlungen zum Beitritt zur Organisation und zum Abonnement auf ein Parteiorgan aufzufordern.

Das genügt aber in keiner Weise.

Man muß die Versammelten, die bereit sind, der Aufforderung Folge zu leisten, auch entsprechend unterrichten, wo und wie sie der Organisation beizutreten und das Organ abonnieren können, und man gebe ihnen schon in der Versammlung Gelegenheit dazu, der Aufforderung zu folgen.

Von jetzt an sollte es zur Regel werden, daß keine von der Partei einberufene öffentliche Versammlung stattfindet, in der nicht an alle Besucher in der Form von gedruckten Handzetteln die Einladung ergeht, der Parteioorganisation beizutreten und das Parteiorgan zu abonnieren und worin ihnen gesagt wird, wie und wo sie beides bewerkstelligen können. Es versteht sich von selbst, daß daneben ebenfalls die Agitation in Haus, Werkstatt und Fabrik, auf Bauten und Werkplätzen energisch betrieben werden muß!

Parteigenossen! Aus den 400 000 organisierten Genossen, die wir gegenwärtig haben, muß im Laufe des nächsten Jahres mindestens eine halbe Million werden; aus den 830 000 Abonnenten der politischen Parteipresse eine Million!

Das können wir erreichen, wenn die Genossen alle ihre Schuldbigkeit tun!

Der Winter steht vor der Tür, der uns zur eifrigsten Agitationsarbeit einladet. Das Jahr 1908 rückt heran, in dem wir — wenn nicht früher — gegen die uns geschlossen gegenüber tretenden bürgerlichen Parteien einen Wahlkampf zu führen haben, wie wir noch keinen zu führen hatten. Wir müssen also unsere Kräfte bis zum Neujahr daransetzen, damit wir diesen Kampf in Ehren bestehen.

In den Orten, in denen es an geschulten Rednern fehlt, möge man die grundlegenden Schriften über den Sozialismus und die bekannten Agitationschriften zur Hand nehmen, sie kapitelweise vor-

tragen und diskutieren, damit die Parteigenossen sich in unsere Ideen und Ziele immer tiefer einleben.

Statt kleinlicher, oft von persönlichen Streitigkeiten erfüllten Diskussionen, mit denen man in manchen Orten die kostbare Zeit totschlägt und neugeworbene Parteigenossen abschreckt, halte man sich unsere hohen Ziele vor Augen und bereite sich auf diese großen Aufgaben durch gegenseitige Belehrung und Aufklärung vor.

Was wir durch Lieferung von Agitationsmaterial und Gewährung von Mitteln, insbesondere für die schwächeren Orte tun können, wird bereitwillig getan werden.

Parteigenossen! Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Alle für uns bestimmten Zuschriften sind wie bisher mit der Adresse:

J. Muer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu versehen.

Alle Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer:

A. Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu richten.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerdeinstanz ist die aus neun Personen bestehende in § 24 unseres Organisationsstatuts vorgeordnete Kontrollkommission gewählt. Alle Zuschriften, Beschwerden usw. für dieselbe sind an

Aug. Staden, Geschäft bei Dresden,

zu adressieren.

Wir richten das dringende Ersuchen an die Parteigenossen, das Ergebnis der Wahlen der Vorstände der Landes- bzw. Bezirks- oder Kreisorganisationen sowie die Adressen der Vertrauensleute uns zu melden. Der Umstand, daß die bisherigen Parteifunktionäre wiedergewählt werden oder deren Wahl in der Parteipresse bekannt gegeben wird, entbindet die Genossen nicht von der Pflicht, uns darüber besonders zu berichten. Ein zuverlässiges Adressenverzeichnis ist zur ordnungsgemäßen Erledigung der Parteigeschäfte für uns unentbehrlich.

Die Organisation der Agitation in den Einzelstaaten und Provinzen ist, in erster Linie Aufgabe der Landes- bzw. Bezirksorganisationen. Die Genossen der einzelnen Orte haben daher ihre auf die Vertreibung der Agitation gerichteten Anträge an die zuständigen Landesvorstände und Bezirkskomitees zu richten. Soweit deren Kräfte und Mittel nicht reichen, wird die Gesamtpartei helfend und fördernd eingreifen.

Parteigenossen! Auf an die Arbeit! Zeigen wir, was eine Partei leisten kann, die, getragen von der Begeisterung für ihre Ziele, aus jedem Widerstand ihrer Feinde nur neue Kräfte zieht und entschlossen ist, eine Welt zu erobern!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 6. Oktober 1906.

Der Parteivorstand.

Muer, Bebel, Eberhard, Ebert, Gerisch, Molkenbuhr, Müller, Pfannkuch, Singer, Wengels.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Vom 8. bis 15. Oktober findet in Amiens der 15. Kongress der französischen Gewerkschaften statt. Der uns gedruckte vorliegende Rechenschaftsbericht der Konföderation erstreckt sich über die zweijährige Periode vom 31. Mai 1904 bis 31. Mai 1906. Die Zahl der angeschlossenen Verbände erhöhte sich in der Zeit von 53 auf 61. Zwölf Verbände traten bei, wovon sieben neu gegründet wurden, drei schon längere Zeit bestanden und einer bereits früher der Konföderation angeschlossen war. Drei Verbände vereinigten sich mit verwandten Berufsverbänden und ein Verband wurde ausgeschlossen. Ueber die Zahl der Syndikate haben 56 Verbände berichtet, die 2399 Syndikate umfassen, gegen 1792 von 50 berichtenden Verbänden im Jahre 1904. Die nach den zur Konföderation entrichteten Beiträgen berechnete Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände beträgt 203 273 gegen 158 000 im Jahre 1904. Die effektive Mitgliederzahl kann nach einer eingehenden Prüfung jedoch auf eine um 40—50 Prozent höhere angenommen werden, so daß diese etwa 280 000 bis 300 000 betragen dürfte.

Auf die Ursachen dieser statistischen Ungenauigkeiten ist schon öfter hingewiesen worden. Sie besteht darin, daß die meisten Zentralleitungen keinerlei Mitgliederzeichnisse führen und die Mitgliederzahlen nach den geleisteten Beiträgen der Syndikate — die fast stets hinter der Wirklichkeit zurückbleiben — berechnet. Da die Zentralbeiträge meist sehr niedrig sind und zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen, zahlen viele Gewerkschaften nicht ihre vollen Konföderalbeiträge. Von den angeschlossenen Gewerkschaften verfügen 25 über eine eigene Zeitung, gegen 20 im Jahre 1904. Angaben über die Erscheinungszahl fehlen, doch erscheint die große Mehrzahl nur monatlich.

Dem Verband der Arbeitsschützen, der eine Sektion der Konföderation bildet, sind 135 Arbeitsschützen mit 1609 Syndikaten gegen 110 mit 1349 im Jahre 1904 angeschlossen. Die Arbeitsschützen über ungefähr die Tätigkeit der Gewerkschaftskarteile. Der Bericht geht — aus begründlichen Gründen — über das Resultat der Achtstundebewegung völlig hinweg. Eingehender wird die Aktion zur Vorbereitung besprochen. Der Bericht bestritt

sich, der verflochtenen Bewegung den Charakter einer Demonstration zu geben, die nur den Zweck gehabt hätte, für den Achtstundentag zu demonstrieren. Wäre diese Auslegung richtig, dann könnte man ja mit dem Resultat zufrieden sein, nur stimmt die neue Lesart weder mit dem Wortlaut noch mit dem Sinn der Reden und Beschlüsse des Kongresses überein, geschweige denn mit der Propaganda. Eine seltsame Art zu „demonstrieren“ ist es jedenfalls, wenn Streiks von 4, 8, 12 und selbst 16 Wochen, bis zum Weißbluten geführt werden. Menschlich begreiflich ist es ja, wenn man jetzt nach dem Zusammenbruch sich herauszubringen sucht, besser wäre es jedoch, die gemachten Fehler einzugestehen und aus ihnen zu lernen.

Ein besonderes Kapitel ist den internationalen Beziehungen gewidmet. Der Bericht reproduziert hier den Briefwechsel der zwischen der Konföderation und dem Genossen Legien im Vorjahre anlässlich der Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Amsterdam gepflogen wurden. Die Konföderation hatte beantragt, auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen den Achtstundentag, den Generallstreik und den Antimilitarismus. Genosse Legien, der bekanntlich internationaler Sekretär ist, antwortete: „Nach meiner Ansicht ist die Konferenz der Sekretäre durchaus nicht der Ort für eine Diskussion in bezug auf den Generallstreik oder den Antimilitarismus. Ich werde sie also nicht auf die Tagesordnung der Konferenz setzen; sie selbst mag sich für oder gegen die Diskussion dieser Fragen entscheiden...“ Infolge dieser Auffassung blieben die Franzosen der Konferenz fern, nachdem sie schon vorher einmal vergeblich die Einberufung einer internationalen Konferenz verlangt hatten, um gegen den russisch-japanischen Krieg zu demonstrieren. Es folgte dann die Reise Griffuelhes nach Berlin anlässlich des Marokko-Konflikts, um die deutschen Gewerkschaften zu einer gemeinschaftlichen Manifestation zu veranlassen. Die Generalkommission wies Griffuelhes aus Gründen, die für den deutschen Gewerkschaftler ebenso selbstverständlich sind wie für den französischen Gewerkschaftler unverständlich sind, an den Parteivorstand, und dieser erklärte sich wiederum nur unter der Bedingung bereit zu einem gelegeneren Zeitpunkt (man stand vor dem 21. Januar) mitzuwirken, wenn die Konföderation sich zunächst mit der französischen Partei in Verbindung setze. Die französischen Gewerkschaftsleiter glauben nun, daß die Generalkommission resp. der Parteivorstand diese „unerfüllbare“ Forderung gestellt hatte, um sich um diese Manifestation überhaupt zu drücken. Man hat hier die deutschen Gewerkschaftler wie auch die Partei im Verdacht gestützt auf höchst eigentümliche Artikel und Vorträge eines Mitgliedes der deutschen Partei, des Genossen Dr. Michels aus Magdeburg —, gutgenannte Parvioten zu sein.

Der Bericht schließt den Abschnitt über die internationalen Beziehungen mit folgenden Sätzen: „Der Vorstand beschloß, indem er Kenntnis nahm von diesem Resultat (der Mission Griffuelhes) nach einer Diskussion, daß es am Platze wäre, da das internationale Bureau ohne Interesse ist, die Beiträge weiter zu entrichten, aber keine regelmäßigen Beziehungen mehr zu haben. Durch diese Entscheidung hat der Vorstand die Notwendigkeit einer internationalen Verbindung befunden, ohne an einem Werke mitarbeiten zu wollen, das einzig aus beschriebenen Wägen (paperasses) und Statistiken gemacht ist, um so mehr da die französischen Organisationen in der Mehrheit auf die Fragen um Auskunft, um diese papierernen Wägen und Statistiken auszufüllen, nicht antworteten.“ — Der bittere Ton über das Werk „papierner Wägen“ drückt die üble Laune aus, daß die ausländischen Gewerkschaften den anarchistischen Gewerkschaftsführern nicht helfen, der französischen sozialistischen Partei das Wasser abzugraben. Denn darum dreht es sich im Grunde bei all den politischen Demonstrationen. Durch die Einigung der Partei ist den anarchistischen Gewerkschaftsleitern eine wirkliche Stütze ihrer bisherigen Herrschaft entzogen. Nur infolge der jahrelangen Kämpfe der Sozialisten untereinander gelang es den Anarchisten oder „Libertären“, wie sie sich jetzt nennen, das Heft in die Hände zu bekommen. Die große Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist in Frankreich, ebenso wie in Deutschland, sozialistisch gesinnt. Gewiß ist auch mancher Arbeiter durch die Kämpfe innerhalb der Partei ins anarchistische Fahrwasser getrieben worden. Um nun die antiparlamentarische Taktik der direkten Aktion als die herrschende zu erhalten, werden die gewagtesten Seitenhiebe gemacht. Jetzt wird sogar das neue Sonntagsgesetz als Erfolg der — Achtstundebewegung angepriesen.

Eine Reihe Anträge bezüglich gesetzgeberischer Vorschläge erhielten in der Tagesordnung des Kongresses einen bevorzugten Platz, alles nur um zu zeigen, daß die Konföderation die einzige Vertretung der Arbeiterklasse ist. Das Verhältnis zwischen der Konföderation und der Partei wird auch der bedeutendste Verhandlungsgegenstand des Kongresses von Amiens sein. Es wird sich hier zeigen, wie weit sich die Gewerkschaften bereits von der Tyrannei der anarchistischen Phrase freigemacht haben. Wir werden über die Verhandlungen fortlaufend berichten. —

Fr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Oktober 1906.

Die neue Militärvorlage!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: „Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Hr. v. Steugel, in den nächsten Tagen zum

Vortrag beim Reichskanzler Fürsten Bülow nach Bonn...
Der Besprechung, bei der es sich in erster Linie darum handeln wird, wie der nächste Reichshaushaushalt unter notwendigen Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am günstigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch Kriegsminister v. Einem beizuhören."

So beantwortet Preußen-Deutschland den Friedensfahrei der arbeitenden Völker, den Ruf nach Erleichterung der unentgeltlichen Lasten mit einer neuen Militärvorlage! Und weil diese Militärvorlage den Rahmen des Stats zu sprengen droht, werden Reichsschatzmeister und Kriegsminister zur Konferenz berufen. Es wird eine schwere, eine kostspielige Sitzung werden!

Auf dem „alldemokratischen Tag“ ist von mehreren Rednern übereinstimmend ausgeführt worden, daß Deutschland einer desto stärkeren Seeresmacht bedürfe, je unfähiger sich seine Diplomatie gezeigt habe, zuverlässige Bundesgenossen herbeizuführen. Wenn jetzt schon wieder eine Verstärkung der Kriegsbereitschaft notwendig sein soll, dann muß die Unfähigkeit der deutschen Diplomaten allerdings einen bedrohlichen Charakter angenommen haben!

Aber in der Begründung der letzten Militärvorlage ist sehr zutreffend ausgeführt worden, es sei nicht möglich, das deutsche Meer auf eine solche Stärke zu bringen, daß es allen Kombinationen gewachsen sei. Die Dummheit der Diplomatie kann also einen Grad erreichen, der durch Verneinung der brutalen Kraft nicht mehr ausgeglichen werden kann, und dieser Grad ist längst erreicht! Die Regierung aber wird erfahren, daß es für sie eine recht gefährliche Sache ist, das Volk anderthalb Jahre vor den Reichstagswahlen der Belastungsprobe neuer Militärforderungen auszusetzen.

„Nun aber hören Sie auf!“

Der Delegiertentag der nationalliberalen Partei in Goslar hat der Reichstagsfraktion in Anbetracht der „äußerst schwierigen Lage“, in der sie sich bei der Beratung der Reichsfinanzreform befunden haben soll, Generalpardon erteilt und dafür den tiefgefühltesten Dank des Herrn Dr. Friedberg in Empfang genommen. Deswegen bleibt es aber doch ein Zeichen arger Unsicherheit und Schwäche, daß der Delegiertentag die volks- und vaterfeindliche Finanzpolitik der Fraktion nicht zu billigen wagte.

Die angenommene Resolution Neumann-Kaiserslautern führt zugunsten der unglücklichen Fraktion so viel Widerstandsgründe an, daß man beinahe von einer verstellten Verurteilung reden könnte. Deswegen wird es die Fraktion natürlich doch bei der nächsten Gelegenheit wieder so machen. Hat sie doch nicht einmal Besserung gelobt, sondern sogar die stolze Miene des Siegers aufgesetzt. Die angenommene Vertuschungs- und Beschönigungsresolution zeigt nur, wie tief den Nationalliberalen die Furcht vor den Folgen in die Knochen gefahren ist. Sie geht zugleich, wo die sozialdemokratische Agitation einsetzt, um die bewundbarste Stelle der Nationalliberalen zu treffen.

Einen Scherz scheint sich der Oberbürgermeister Strudmann geleistet zu haben. Es gelang ihm, zu der Resolution des Zentralvorstandes, die zur Wahlagitacion auffordert, folgendes einstimmig angenommenes Amendement einzufügen: „Der Vertretertag fordert die nationalliberale Wählerliste auf, in Uebereinstimmung mit den Eisenacher Resolutionen unter vollster Wahrung des nationalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei mit Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen.“ Wenn die Wählerliste dieser Aufforderung des nationalliberalen Vertretertags nachkommen will, wird sie ja unter den nationalliberalen Abgeordneten gut aufraumen müssen!

In der Debatte, die der Annahme dieser und anderer Resolutionen voranging, hatte Herr Friedberg unversehens ein glückliches Wort gefunden. In seiner Polemik gegen die Jungen, von denen er sich durch eine „unüberbrückbare“ Kluft getrennt sieht, erklärte er: „Wir haben uns in im Geiste unserer Gründer zu betätigen in positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Reichs- und Staatspolitik.“ Herr Friedberg hat ganz unversehens an die historische Tatsache erinnert, daß die nationalliberale Partei aus dem patriotischen Gründertum ihren Ursprung genommen hat und daß das nationale Geschäft auch heute noch ihr Lebens-element bildet.

Schließlich glaubte derselbe Herr Friedberg, der überhaupt auf dem Delegiertentag dem Ton angab, selber noch ein bißchen im Jugendstil demagogisch zu müssen, indem er den preussischen Kultusminister Dr. Studt unter jüdischen Beifall den „unpopulärsten Minister“ nannte. Einen solchen Angriff, so berechtigt er auch an und für sich ist, wirkt unendlich widerwärtig, wenn er von Seiten eines Mannes erfolgt, der erst vor wenigen Monaten anlässlich der preussischen Schulreform sich als einer der treuesten Helfer des Ministers gezeigt hat. Die beiden paßten auch ganz vortrefflich zusammen, denn wenn Herr Studt der unpopulärste Minister ist, so ist Herr Friedberg seit seiner traurigen Rede über die angebliche Feindschaft sozialdemokratischer Redakteure der unpopulärste Mann einer unpopulären Partei.

Vor dem Auseinandergehen ehrte der Delegiertentag die Vorstehenden für ihre „unabhängige Leistung“ durch Erheben von den Plätzen. Das macht sich besonders hübsch, wenn man dazu aus dem „Leipziger Tageblatt“ erfährt, daß diese „unabhängige Leistung“ gegen ungewisse Redner randalierte und den Dresdner Delegierten Dr. Strejzmann mitten in seiner Rede durch den Zutritt unterbrach: „Nun aber hören Sie auf!“ Die „Nationalzeitung“ dagegen freut sich, daß der Parteitag „doch noch so harmonisch“ verlaufen sei. Dieses „Doch-noch-so“ kennzeichnet nicht nur den Goslarer Parteitag, sondern die ganze nationalliberale Partei.

Bismarck-Sturz.

Die Herausgabe der Briefe des dritten deutschen Reichskanzlers über den Sturz des ersten, die wir im Wortlaut wiedergegeben, haben den scharfen Protest desjenigen herausgefordert, zu dessen Verherrlichung sie erfolgt ist. Wilhelm 2. hat an den Senior der Familie Hohenlohe, der auf seinem Schloß Podjebrad in Böhmen weilte, ein Telegramm gerichtet und es als eine „grobe Unachtsamkeit“ bezeichnet, daß „ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen könnten, veröffentlicht werden“. Er spricht daher dem Fürsten Philipp zu Hohenlohe-Schillingfürst auf Schloß Podjebrad den „scharfsten Tadel“ aus.

Die Prager „Bohemia“ ist es, die dieses Telegramm inhaltsweise veröffentlicht. Sie bringt aber noch mehr, nämlich die Erklärung, daß der „scharfste Tadel“ an die falsche Adresse gerichtet worden ist. Er, Fürst Philipp, habe von der Art der Veröffentlichung der Memoiren seines Vaters gar nichts gewußt. Die Memoiren seien Eigentum seines Bruders Alexander und würden von Professor Curtius in Straßburg herausgegeben. Er selbst habe von ihrem Inhalt keine Kenntnis gehabt, habe auch die Veröffentlichung keinen Einfluß genommen und überhaupt nichts davon gewußt. Es sei ihm wohl bekannt gewesen, daß die Veröffentlichung für spätere Zeit in Aussicht genommen war. Er sei aber entrüstet darüber, daß gerade dieser Teil der Memoiren jetzt veröffentlicht wurde, und müsse jagen, daß der Kaiser über diese Veröffentlichung mit Recht ungehalten sei.

Sehr brüderlich ist diese Erklärung nicht. Das um so weniger, als der mit der Verantwortung nunmehr belastete Prinz Alexander von Hohenlohe nicht wie Philipp im Auslande residiert und schließlich unerreikbaar ist, sondern als Bezirkspräsident von Oberelsaß dem „scharfsten Tadel“ des deutschen Kaisers leicht erreichbar ist. Der Bruder liefert also den Bruder aus.

Doch das soll uns hier weniger kümmern. Auffällig ist lediglich der Umstand, daß sich der Kaiser in den scharfsten Ausdrücken gegen eine Publikation wendet, die den vornehmsten Zweck hatte, die Dynastie Hohenzollern zu verherrlichen und das Andenken an die erloschene Dynastie Bismarck herunterzuziehen. Der Kolmarer Bezirkspräsident Alexander Hohenlohe und sein publizistischer Berater, der Professor Curtius in Straßburg, werden über den „scharfsten Tadel“ nicht wenig erschrocken sein; hatten sie doch zweifellos auf das höchste Lob gerechnet.

Die Schuld daran trägt ihre politische Naivität. Die Briefe Onkel Chlodwigs werfen alles Licht auf den selbstbewußten Hohenzollernstolz und allen Schatten auf den rebellischen, ränkeplinnenden und eigenwilligen wie eigenmächtigen Handlanger. So weit so gut. Für die Anhänger der Dynastie Hohenzollern. Aber die Briefe enthalten auch einige Sätze, die sich mit der damaligen auswärtigen Politik beschäftigen, und zwar mit dem Verhältnis, in dem einerseits Bismarck, andererseits Wilhelm zum Dreibund und zu Rußland standen. In den Briefen wird gesagt, Wilhelm solle im Februar 1890 den Nationalheros im Verdacht gehabt haben, er, Bismarck, wolle den Dreibund und insbesondere das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn aufgeben und sich mit Rußland verständigen, während Wilhelm bei einer russischen Besetzung Bulgariens Oesterreich unterstützen wollte, und zwar selbst auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland und Frankreich hin.

Man hatte der deutsche Kaiser, der 1888 den Thron seiner Väter bestieg, es als seine erste Aufgabe betrachtet, gerade Rußland seine Aufmerksamkeit zu machen. Noch im Jahre 1888 erfolgte der erste Besuch Wilhelms am zarischen Hofe und schon zwei Jahre später, kurz nach Bismarcks Sturz, kam die zweite Visite. Wenn nun das richtig sein sollte, was Onkel Chlodwig nach Mitteilungen Dritter in seinen Briefen erzählt und was heute auch durch die russische Presse geht und zur Kenntnis des Nikolaus und seiner Berater kommt, dann erscheint der deutsche Kaiser im Lichte desjenigen Mannes, der äußerlich Freundschaft zeigt und innerlich ganz andre Gefühle hegt. Ein herzliches freundschaftliches Verhältnis zum Zarenhofe hat Wilhelm 2. trotz all seiner Bemühungen bis heute nicht erreichen können. Die neueste Veröffentlichung ist nun gar zu sehr danach angelegt, auch dasjenige Vertrauen zu zerstören, was im Laufe der Jahre und vor allem in der letzten Zeit der höchsten Not aufgeblüht sein mag.

Noch mehr. Der Koloß des Zarisismus zittert seit anderthalb Jahren unter den Schlägen der offenen Revolution. Wilhelm 2. hat in dieser Zeit einmal auf offenem Meere eine Zusammenkunft mit dem bedrängten Nikolaus gehabt, über deren Zweck keine Meinungsverschiedenheiten, über deren Ergebnis aber nur Kombinationen vorliegen. Die Briefe des dritten deutschen Reichskanzlers treiben in die Abmachungen und Besprechungen jener Meerfahrt den Stachel des Mißtrauens, und die einflussreichen deutschfeindlichen Kreise am Zarenhofe werden mit Vergnügen bereit sein, den Miß zur Luft zu erweitern. Die Arbeit und das Mühen langer Jahre wird jonach mit einem Schläge in Frage gestellt und derweil schreitet die russische Revolution weiter und weiter.

Kein Wunder, wenn angesichts dieser Perspektive Wilhelm 2. von unabsehbaren Konsequenzen spricht, und wenn die politische Welt, nicht zuletzt wir Sozialdemokraten, mit einer gewissen Spannung erwarten, was der verantwortliche vierte deutsche Reichskanzler zu den Briefen seines einstigen Chefs zu sagen für gut und heilsam befindet.

Hungerpreise.

Aus der letzten Lebensmittel-Preisabelle der „Stat. Anst.“ ist das beachtenswerteste das weitere Steigen familiärer Fleischpreise, die eine Höhe erreicht haben wie nie zuvor. Nur das Schweinefleisch war im November v. J. noch um 1 Bz. teurer als im September

v. J. Die Preise für Weizen und Hafer haben weiter nachgegeben, während die Roggen- und Gerstenpreise fast überall gestiegen sind. Auch Stroh und Heu beginnen teurer zu werden.

Charakteristisch für die jetzige Gestaltung der Preise ist es, daß unter den sämtlichen 22 Lebensmitteln, welche die amtliche Preisstatistik umfaßt, nur ein einziges, das Getreide, das billiger ist als vor einem Jahre; alle übrigen Lebensmittel zeigen mehr oder minder große Preiserhöhungen.

Die Regierung aber rührt demgegenüber nicht die Hand. Die bürgerlichen Parteien sind teils erfreut über die Wucherpreise, die den Agrariern die Kassenschränke füllen, teils begnügen sie sich mit heuchlerischen Samentationen, wie die Nationalliberalen dieser Tage auf ihrem Parteitag erst wieder bewiesen haben.

Das darübende Volk aber hat sich noch ganz anders zu rühren, es muß die Aktion der Sozialdemokratie noch viel intensiver unterstützen, wenn gegenüber dem Bunde der Nahrungsmittelvertreter Erfolge erzielt werden sollen.

Die Brandstiftung des Volkes.

In kindharter Weise sind die Preise für die notwendigsten Nahrungsmittel dank der Zollwucherpolitik gestiegen. Die Junker jubeln ob des Erfolges und höhnen obendrein das Volk wegen seiner Hungerfurcht. Ihre Wenigster über alles. Und so schreibt denn einer ihrer Sippe in der Nummer 39 der „Medlenburgischen landwirtschaftlichen Zeitung“ in wahrhaft „menschenfreundlicher“ Weise:

„Die Kornpreise für Roggen sind bisher noch etwas höher geworden. Die Kartoffelpreise sind niedriger. Dagegen sind die Viehpreise außerordentlich gut, und sollte deshalb jeder Landwirt versuchen, die Kartoffeln soviel wie möglich mit dem Vieh zu verwerten, weil dadurch der Markt für die Kartoffeln etwas entlastet wird und das Angebot nicht so groß ist. Die guten Schweine wurden mit ... bezahlt. Die Kühe kosteten ... Und bei wirklich fetten Schafen und Lämmern kann der Landmann sehr hohe Preise fordern und erhalten. Das sind Preise, wie man sie bisher im ganzen noch nicht gehabt hat, und deshalb muß jeder Landmann darauf sinnen, wie er infolge der niedrigen Kartoffelpreise die Kartoffeln soviel wie möglich mit dem eignen Vieh verbraucht. Gerade durch die besseren Preise ist der Landmann in der Lage, sich etwas zurückhaltender im Verkauf zu zeigen.“

Erst treiben also die Junker die Fleischpreise in die Höhe und die Arbeiter müssen sich damit begnügen, ihren Leib mit Kartoffeln zu füllen. Und um nun die Kartoffeln auch noch im Preise steigern zu können, werfen die Junker sie ihrem Vieh vor. Das Angebot an Kartoffeln auf dem Markt wird dadurch geringer, die Preise steigen. Die Not wächst. Der Vater Staat aber leistet den Nahrungsmittelwuchern noch Hilfsdienste!

In welchem Maße der Profit der Junker gestiegen ist durch die Zollwucherpolitik, dafür liefern einen trefflichen Beweis die Summen, welche bei den jetzt vorgenommenen Neuverpachtungen im Domanium des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin erzielt wurden. Trotz der angeblichen Not der Landwirte überboten sich diese nämlich in bezeichnender Weise. Ein paar Beispiele hierfür:

Es brachte an jährlicher Pachtsumme

	bisher Mk.	jetzt Mk.	also mehr Mk.
Hof Loitentwinkel	18 000	18 600	600
Boize	12 700	13 000	300
Rehbow	5 300	7 500	2 200
Mollenow	10 400	15 200	4 800
Mitbauhof	17 800	22 000	4 200
Ganitz	9 000	15 100	6 100

Das sind aber nicht die einzigen Höfe, die jetzt neu verpachtet wurden aus dem großherzoglichen Domanium. Wenn nun dem Großherzog allein für die obigen sechs Höfe fortab 18 200 Mark mehr pro Jahr an Pacht gezahlt werden, so kann man sich ein ungefähres Bild machen, eines-teils, welche Mehreinnahmen dem schwerinschen Landesvater erwachsen, andererseits aber, und das wollten wir zeigen, wie gewaltig der Rebbach der Junker gestiegen sein muß durch den Zollwucher. Und noch eins: Als es galt, die Wahlstimmen einzufangen, da wurde den Landarbeitern vorgeredet, daß bei Erhöhung der Zölle ihnen auch der Lohn gesteigert würde. Jetzt heimsen die Junker den Zollwucherprofit ein — die Arbeiter aber werden wie bisher zu längstem Lohn abgefunden!

Es wird hohe Zeit, daß mit der Zollwucherpolitik aufgeräumt wird! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. Oktober 1906.

Der städtische Verwaltungsbericht für 1905/06.

Der alljährlich herausgegebene Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Magdeburg ist jetzt erschienen und, solange der Vorrat reicht, für Magdeburger Bürger auf dem Rathhause erhältlich. Wir geben heute einiges aus der Einleitung wieder, das auch unsre Leser interessieren wird. Ueber die geschäftliche Lage in Magdeburg bemerkt der Bericht:

Die seit 1903 im allgemeinen günstige wirtschaftliche Lage hat auch im Jahre 1905 angehalten und sogar auf den meisten Gebieten eine Stärkung erfahren. Die im Berichtsjahre in Kraft tretenden neuen Handelsverträge mit erhöhten Ziffern brachten zur Ausnutzung der alten niedrigen Ziffern eine Welle gesteigerter Produktion und vermehrter Ein- und Ausfuhr mit sich, ohne indes bei dem wirtschaftlichen Aufschwung bisher die befürchteten wirtschaftlichen Schädigungen zu zeitigen. Es haben im Gegenteil vielfache Erweiterungen der Produktionsanlagen und Vermehrungen der Arbeiterzahl stattgefunden. Die Lage des Handels war in der Hauptsache befriedigend. Der Zusammenbruch der großen Schiffahrtsgesellschaften hatte in Verbindung mit den andauernd guten Wasserständen einen lebhaften und lohnenderen Elbverkehr zur Folge.

Der Bericht erwähnt dann die „wichtigeren allgemeinen Ereignisse“ im Berichtsjahre. Den Stadthausbureaufraten erscheinen erwähnenswert: die Anwesenheit Schöna-

rechts in Magdeburg bei Eröffnung des Justizpalastes - da auch Rheinboden bei der gleichen Gelegenheit in Magdeburg anwesend war, darf man wohl annehmen, daß die Hochschätzung für ihn auf dem Rathhaus nicht besonders groß ist - die Schillerfeier und die bei dieser Gelegenheit gehaltene Festrede des Herrn Wjunga, die von unglaublicher Geschmacklosigkeit war, und die Silberne Hochzeit des Kaiserpaars. Wenn sonst nichts von Bedeutung im letzten Jahre in Magdeburg vorgefallen wäre, dann müßte es recht langweilig in unserer guten Stadt zugegangen sein. Der Bericht zählt dann die in Angriff genommenen städtischen Neubauten auf und wendet sich darauf der Wasser- und Gasversorgung Magdeburgs zu, über die folgendes ausgeführt wird:

Eine der wichtigsten Fragen für die Stadtgemeinde, die Versorgung mit Grundwasser, kam im Berichtsjahre dadurch zum Stillstand, daß die königliche Staatsregierung für die Entnahme von Grundwasser aus dem Nordabhange des Flammings Bedingungen stellte, welche die Kräfte der Stadtgemeinde überstiegen. Da ein anderes Grundwassergebiet selbst in weiter Entfernung von Magdeburg nicht vorhanden ist, eine Leitzippe im Ort aber noch weit größere Opfer von der Stadtgemeinde fordern würde, so wird die Stadtgemeinde trotz der großen für die Grundwasser-versorgung gebrauchten Opfer und trotz aller mit der Luftwasser-versorgung verbundenen Nachteile vorläufig bis zu einer anderweitigen Stellungnahme der königlichen Staatsregierung beim Elbwasser verbleiben müssen. Für diesen Zeitraum sind die Einrichtungen des bestehenden Wasserwerks soweit als irgend möglich zu verbessern. Es wurden deshalb 480 000 Mark für die Verlegung der Schöpfstelle auf das rechte Elbufer bereitgestellt, da zu Zeiten hohen und mittleren Wasserstandes dort das Wasser von besserer Beschaffenheit ist als am linken Ufer der Stromes, wo gegenwärtig das Rohwasser entnommen wird. Weitere Verbesserungen sind in Aussicht genommen. Freilich werden bei der voranzuführenden weiteren Verschlechterung des Elbwassers durch die Vermehrung der ständig an Zahl und Größe zunehmenden Fabrikanlagen diese kostspieligen Aufwendungen nur vorübergehende Besserung schaffen!

Die Magdeburger müssen also schmutziges Elbwasser trinken, weil der Regierung die unverschämten Schadenersatzansprüche der Agrarier im Tiener Bruch näher am Herzen liegen wie das Wohlbefinden der Bevölkerung Magdeburgs. Das ist ja auch früher schon bekannt gewesen, es ist aber gut, daß es noch einmal mit ungehämelter Deutlichkeit im Geschäftsbericht wiederholt wird.

Von sonstigen städtischen Ereignissen zählt der Bericht die Uebernahme der Elektrizitätswerke, die Errichtung der Rechtsauskunftsstelle, die Reformen im Krankenhaus und die Veränderungen im Stadtparlament und im Magistrat auf. Die Stadtverordneten hielten im letzten Jahre 28 Sitzungen ab, ihren bedeutungsvollsten Beschluß, der in ganz Deutschland besprochen wurde, die Wahrungsbestimmungen gegen unbotmäßige Stadtverordnete, erwähnt der Bericht aber nicht.

Wie nicht anders zu erwarten war, bekommt auch Herr Schneider, der sich jetzt seiner Pension und seiner Aufsichtsratsantennen erfreut, noch einen „warmempfundener Nachruf“ mit in sein Rentierdasein. Die Tätigkeit des „ausgezeichneten Mannes“ kann, wie der Berichtsteller meint, erst in einer späteren Zeit eine „volle Würdigung“ erfahren. Das gilt aber nicht für die Mehrheit der Einwohner Magdeburgs, deren Urteil über den Schwibbelschwager der Aufsichtsräte heute schon feststeht.

Das Fahrplanbuch der „Volksstimme“ für die Winter- saison 1908/7 erhalten unsere Abonnenten mit der heutigen Nummer zugefickt. Wenn damit allein auch noch keine Reisen unternommen werden können, denn dazu gehört doch vor allem ein gefülltes Geldbeutel, glauben wir doch, daß unser überflüssiges und nicht gar zu sehr mit Annoncen beladenes Fahrplanbuch trotzdem stets als ein gern gelesener Berater bei vorzunehmenden Reisen angesehen wird, noch dazu mit wieder mit einer Neuauflage auswarten, indem sich im Fahrplanbuch eine Orientierungskarte der Eisenbahnlinien des Direktionsbezirks Magdeburg befindet.

Auf zum Kampf gegen die Konsumvereinsgefahr! Unter dieser hochtönenden Parole lief durch Plakate und Annoncen der Reichsverband der deutsch-sozialen Partei alle Geschäftsinhaber und Mittelständler zu einer Versammlung am Montag abend nach der „Freundschaft“ ein. Gegen 1/10 Uhr eröffnete ein „Herr aus Braunschweig“, eine nähere Bezeichnung desselben konnten wir trotz Umfrage bei verschiedenen „Förderern“ der Bewegung nicht erfahren, die von etwa 60 Mann (!) besuchte Versammlung. Hieran hielt General- sekretär Genußigen-Hamburg einen Vortrag über „Die Konsumvereins- gefahr und die Mittel zur Abhilfe“, welchen die Anwesenden aus der verteilten Broschüre des Vortragenden „Beiträge zur Konsumvereins- frage“ Satz für Satz nachlesen konnten. Nach fünfviertelstündiger Verhandlung trat eine Pause ein, in welcher alle aufgefördert wurden, sich in ausliegenden Listen als „Förderer“ für 2 Mark einzutragen. Diese Gelegenheit benutzte eine ganze Anzahl, um sich aus dem Saal hinauszuwenden. Nach Beendigung der Pause war es mittlerweile 11 Uhr geworden und der Leiter verkündete mit Bedauern, daß bereits die Polizeistunde für öffentliche Versammlungen eingetreten wäre und er deshalb die Versammlung schließen müsse. Interessenten seien aber trotzdem herzlich gebeten, an einer vertraulichen und gemüthlichen Besprechung über die vorzunehmenden Maßnahmen zur Vermeidung der Konsumvereins- am Dienstag Platz zu nehmen. Als wir den Saal verließen, versammelte sich ein Häuflein an dem provisorischen Stammtisch, um die Vermeidung praktisch in die Wege zu leiten.

Russische Butter. Der Kaufmann Franz Bornstedt betreibt hier seit dem Jahre 1895 ein Margarinegeschäft und handelt seit 1900 auch mit Naturbutter, und zwar hauptsächlich mit russischer. Die Abnehmer bestehen größtenteils aus Bäckermeistern. Für Mai d. J. hatte er mit einigen derselben auf Lieferung von Backbutter für 1,10 Mark das Pfund abgeschlossen. Da zu der Zeit russische Butter sehr im Preise stieg, suchte sich Bornstedt dadurch zu decken, daß er der Butter 20 Prozent Margarine zusetzte. Er hatte sich nun vor dem

Schöffengericht am 8. d. M. zu verantworten. Bornstedt gibt die Fälschung zu, doch will er wenig Vorteil davon gehabt haben, denn er hätte an den etwas über 7 Zentnern Mischung nur etwa 40 Mark verdient. Der Angeklagte verwahrte auch, dem Margarinegesetz zu- wider, Margarine und Naturbutter in demselben Bagerfeller auf. Nach sachverständigem Urteil ist die Fälschung eine verfehlte Spekulation des Angeklagten gewesen, denn durch den großen Wasserverlust der Butter ist der Milchzucker fast ebenso teuer geworden, wie reine russische Butter. Es wurde wegen Betrugs im einseitigen Zusammenwirken mit Ver- gehen aus dem Margarinegesetz auf 100 Mark und wegen der Ueber- tretung auf 5 Mark Geldstrafe erkannt. Der Anwaltschaft hatte 1100 Mark Geldstrafe beantragt.

Deutsche Obst-, Gemüse- und Futtermittel-Ausstellung. Im Friedrich-Wilhelms-Garten findet seit Sonnabend eine Obst-, Gemüse- und Futtermittel-Ausstellung statt, für die bei den Arbeitern offenbar kein Interesse vorausgesetzt wird, denn die Ausstellungsleitung hat bei den Vorbereitungen der Ausstellung und bei der Eröffnung selbst die Redaktion der „Volksstimme“ beharrlich ignoriert. Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, und möchten daher unsere Leser dringend auffordern, die jetzt kommenden, billigen Tage auszunutzen und der Ausstellung einen Besuch abzustatten, wenn sie irgend eine Gelegenheit dazu haben. Der Besuch wird sich als lohnend erweisen. Zwar kann man von einer deutschen Obstausstellung gesprochen werden, weil die Aussteller in der Hauptsache aus der Provinz Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, kurz aus der näheren Umgebung stammen, aber über die Leistungsfähigkeit dieser Provinzen auf dem Gebiete des Obstbaues und der Obstzucht gibt die Ausstellung einen guten Ueber- blick. Das ganze Arrangement der Ausstellung ist geschmackvoll und praktisch. Die Ausstellungsgegenstände sind übersichtlich ausgestellt und mit Etiketten versehen, die die Benennung eines Katalogs entbehrlich machen.

Ausgestellt ist natürlich vor allem Obst in verschiedenen Sorten und Qualitäten, darunter solches von prächtiger Beschaffenheit. Einige Firmen haben auch Blumen ausgestellt, ohne jedoch besonders hervor- ragende Leistungen auszuweisen. Im Freien befinden sich Baumstump- produkte, Formobststämme und dergleichen mehr, und hinter der Restau- rationshalle sieht man eine gut besetzte Futtermittel-Ausstellung, die Bienenstöcke, Honig und alle mit der Bienenzucht im Zusammenhang stehenden Gegenstände enthält. Zwischen den Obsthallen findet man an verschiedenen Stellen Gemüse in trefflicher Beschaffenheit, und daß auch die zahlreichen Maschinen, Geräte und Werkzeuge, die den Obstzüch- tern und Obstverarbeitern interessieren, nicht fehlen, versteht sich von selbst. Ein Mißstand, der bei allen Obstausstellungen in die Augen springt, ist bei der hiesigen Ausstellung zwar bedeutend eingeschränkt, aber nicht ganz vermieden: wir meinen, daß man zuviel Schauobst, aber zu wenig Nutzobst zu sehen bekommt. Zwar sind zahlreiche Kon- sumverpackungen für Nutzobst, und sie sind gut beschriftet, aber das Paradeobst, das in der ausgefallenen Qualität der Früchte gar nicht liefern kann, wiegt doch noch vor. Man sollte mit diesem Gebrauche einmal radikal brechen und nur Obst zulassen, wie es die Hausfrau gebrauchen und der Verkäufer verkaufen kann. Die Idee, die allen diesen Ausstellungen zugrunde liegt, ist doch die, den Obst- verbrauch zu heben. Das kann aber nur geschehen, wenn man den Ausstellungsbesuchern zeigt, was sie für Obst erhalten können und was sie dafür bezahlen müssen. Diese Aufgabe erfüllt aber die hiesige Obstausstellung nur recht unvollkommen.

Diese Ausstellungen sollten aber niemand von unsrem Besten ab- halten, wenn es ihnen möglich ist, die Ausstellung zu besuchen. Er wird viel Sehenswertes dort finden und die Ueberzeugung gewinnen, daß die Landwirtschaft in unserer Gegend recht leistungsfähig im Obst- bau ist. Wenn es gelingen sollte, den Obstverbrauch auf die Höhe zu erheben, die er eigentlich haben sollte, dann böte sich den Landwirten Gelegenheit zu gutem Verdienst, das aber nur eintreten kann, wenn das Obst so billig wird, daß die breiten Volksmassen es auch bezahlen können.

Umgekippte Strohhäfen. In dem östlichen Vestreben, den neu eingezogenen Nestern so schnell als möglich frisch gefüllte Strohhäfen zu verschaffen, kamen gestern nachmittags Soldaten des 26. Inf.-Regts. mit einer Fuhre Stroh von der Strombecke her. Infolge nicht sachgemäßer Packung kippte die Fuhre um und legte sich in ihrer ganzen Größe auf die Schienen der Elektrischen. Heute vor- mittag wiederholte sich dasselbe Schauspiel an der Pitabell. Auch hier war der mit Stroh vollbeladene Wagen umgeworfen. Nachdem die ganze Fuhre umgeladen, schamante die neue Strohhäfen, bewacht von den scharfen Augen zweier Unteroffiziere, dem Breiten Weg zu.

Kellerbrand. Eine eigentümliche Selbstvernichtungswut besteht unter den im Keller des Hauses Breiter Weg 65 lagernden Strohhäfen, Röhren und Pappschachteln. Vor kaum 14 Tagen gerieten dieselben zum erstenmal in Brand, am Montag mittag zum zweitenmal und am gleichen Tage nachmittags 5 1/2 Uhr mußte die Feuerwehr zum drittenmal mit zwei Strahlrohren dämpfend eingreifen. Gestern mittag brannten Strohhäfen, während nachmittags eine mit Papierresten angefüllte große Packtheke rebellisch geworden war. Wie heimtückisch sich so ein Brandherd verhält, geht daraus hervor, daß kurz vorher Gas- arbeiter in demselben Keller beschäftigt waren, ohne das geringste von einem neuen Brande zu merken. Nach kurzer erfolgreicher Tätigkeit konnte der erste Schlug der Feuerwehr wieder nach dem Depot abdrücken.

Im Circus findet heute nachmittag die letzte Kinder- Vor- stellung statt, und zwar wird, wie schon kurz mitgeteilt, das reizende Zaubermärchen „Das tapfere Schneiderlein“ aufgeführt; am Mittwoch abend wird „Die Konfektioneuse“ zum letzten Male gegeben. Am Donnerstag verabschiedet sich Direktor Max Samst als „Sherlock Holmes“ mit seiner Gesellschaft.

Kleine Chronik.

Ein reicher Polizeidiener und eine arme Stadt. Im Frühjahr d. J. waren in der „Kommerschen Hofwarte“ mehrere Artikel über Franzburger kommunale Verhältnisse, ins- besondere über die Geldnot der Stadt erschienen, deren zweiter in drastischer Weise schilderte, daß Franzburgs finanzielle Kalamität wieder behoben sei, weil der Magistrat von seinem Polizeidiener Schulz sich 1000 Mark ausgeliehen habe usw. Der Bürgermeister von Franzburg klagte gegen das Blatt. Zeugen bekundeten aber, daß am 1. April die Beamten Franzburgs nur etwa ein Drittel ihres Gehalts ausbezahlt erhielten. Polizeidiener Schulz als Zeuge erklärte, er habe der Stadt Franzburg gegen Schuldschein 1000 Mark geliehen; Bürgermeister Krause gab die Aussagen der Zeugen zu, meinte aber, etwas Demütigendes könne er in der An- nahme eines Darlehens vom Polizeidiener nicht sehen, Schulz sei doch Beamter und daher immer noch mehr als ein gewöhn- licher Bürger. Das Schöffengericht sprach jedoch, da es den Wahr- heitsbeweis für erbracht hielt, die beiden Angeklagten frei.

Gewissenhafte Kerle. Zu der Klau des Professors-Pal wurde am 21. März an einer 66-jährigen Bäuerin eine Ausleerung des Magens durch die Magen- pumpe vorgenommen. Die Durchführung der Operation war dem Sekundärarzt Alt übertragen worden, der sie aber einem Hospitanten überließ, der die Anwendung der Magenpumpe nicht kannte. Durch verkehrte Einführung der beiden Schläuche der Magenpumpe, welche die Bäuerin handhabte, wurde der Magen statt entleert vielmehr durch Einpumpungen von Luft so aufgetrieben, daß eine Magen-Perforation und, infolge dessen der Tod erfolgte. Das Wiener Landgericht, vor dem hierüber verhandelt wurde, verurteilte die Verhandlung.

Ein entfloherer Mörder. Der Mörder Winko aus Herford, der seine Frau und vier Kinder ermordet hatte und vom Schwurgericht wegen Geistesgehrtheit freige- sprochen worden war, ist aus der Irrenanstalt in dem benachbarten Bengerich entflohen.

Abfuhre. Eine aus drei Damen und einem Herrn bestehende Touristen- gesellschaft ist bei Besteigung des Sonnensteins abgestürzt. Eine der Damen wurde schwer verletzt, die übrigen kamen mit leichten Haut- abschürfungen davon. Die Namen der Touristen sind noch unbekannt.

42 Jahre im Buchhaus. Wegen Raubmordes wurde im Jahre 1864 in Darmstadt ein gewisser Christian Schmidt aus Schönmattenweg zum Tode verurteilt, trotzdem der Angeklagte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld be- teuert hatte. Die Todesstrafe wurde später im Gnadenwege in lebens- längliches Buchhaus umgewandelt. Vor einiger Zeit hatte Schmidt, nachdem er bereits 42 Jahre seiner Strafe verbüßt, ein Gnadengesuch um Straferlaß an den Großherzog von Hessen eingereicht, in dem er sein früheres Ableugnen des Raubmordes aufrechterhält. Das Gesuch ist jetzt abschlägig beschieden worden.

Seltener Unglücksfall. Auf der Buffalo-Rennbahn in Paris stürzte ein Motorrad- fahrer in der Bahn. Die Zuschauer ließen sich über die Kante, die den Motor- radfahrer herangejagt, dessen Rad gegen die Köpfe einer Anzahl von Zuschauern stieß. Zwei Personen wurden getötet, sieben Personen er- litten schwere Verletzungen. Im Laufe des Tages verstarben noch zwei von den letzteren.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Sd. Liban, 9. Oktober. Auf einem aus Amerika hier ein- getroffenen Dampfer wurden 35 Revolutionäre verhaftet sowie eine große Waffenladung beschlagnahmt.

Sd. Petersburg, 9. Oktober. Nach einer hier ein- getroffenen Meldung ist das Landgut des Justizministers durch Brandlegung vollständig eingekäschert worden.

Sd. Kasan, 9. Oktober. Auf den Wizegouverneur Kabele wurden von einem Unbekannten zwei Bomben geschleudert, deren eine den Wizegouverneur leicht verwundete. Der Täter ist entkommen.

* Sebastopol, 9. Oktober. Gestern wurde hier ein Bomben- attentat auf den Chef der hiesigen Garnison, Generalmajor Dumadze verübt, als dieser in seiner Equipage nach der Kaserne des 2. Regiments fuhr. Der General wurde leicht verwundet und schloß auf den davoneilenden Täter. Zwischen diesem und den in der Nähe der Kaserne stehenden Soldaten entspann sich eine Schlägerei, jedoch gelang es ihm zu entkommen. Der Rittmeister und zwei den General begleitende Soldaten wurden schwer verwundet.

* Posen, 9. Oktober. Von der Staatsanwaltschaft wurde gegen zahlreiche Polenblätter in der Stadt und Provinz Posen wegen der Schulboykottartikel Klage erhoben. Die Polizei konfiszirte die Ausgabe des „Dreiwelt“ wegen eines Artikels über den polnischen Schulboykott. Eine Reihe säkularer polnischer Schulprotestversammlungen in der Provinz wurde polizeilich aufgelöst.

Sd. Rom, 9. Oktober. Der angekündigte Besuch des deutschen Staatssekretärs von Tschirschky in Rom gibt den meisten Blättern die Gelegenheit, die Beziehungen unter den Mächten des Dreibundes einer Kritik zu unterziehen. „Secolo“ glaubt, daß eine Erneuerung des Dreibundes nicht mehr nötig sei, weil die Sympathien der beteiligten Mächte untereinander ständig in der Ab- nahme begriffen seien. Die meisten Blätter, mit Ausnahme der „Tribuna“, die einen sehr dreibundfreundlichen Artikel bringt, kommen zu dem Schluß, daß der Dreibund nicht erneuert zu werden brauche. Sollte dies aber geschehen, so müßte Italien genaue und umfassende Garantien von Oesterreich verlangen.

Sd. Rom, 9. Oktober. Die gestrige Sitzung des sozial- demokratischen Kongresses verlief ohne besondere Zwischen- fälle. Es wurde eine besondere Resolution angenommen, daß die Sozialisten zwar die gesetzlichen Mittel zur Erlangung ihrer Wünsche vorziehen, sich aber vorbehalten, Gewalt anzuwenden, wenn die Kapitalisten sie verhindern, von den gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen.

Vereins-Kalender.

Arb.-Radfahrerverbund Solidarität Magdeburg. Vereins- abende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Herbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag. — Sonntag den 14. d. Mts., früh 7 Uhr, Vereinsstour (halbe Tagesstour). Treffpunkt: West- friedhof, Or. Diesdorfer Straße. 238

Arbeiter-Stenographenverein Arends. Am Mittwoch den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Uebungsstunde bei Thiering, Tischler- frugstraße. 239

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Alte Neustadt. Mittwoch den 10. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Bezirksabend in der „Krone“, Moldenstraße 43/45. 237

Salbe-Weserhüsen. Arbeiter-Radfahrerverbund Wanderlust. Jeden Donnerstag Saalfahren. 236

Schönebeck. Verband der Maurer. Donnerstag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung. 241

Wettervorhersage.

Mittwoch den 10. Oktober: Mäßige östliche Winde, teils heiter, teils neblig, meist trocken, etwas kühl.

H. Esders & Co.

Spezialhaus

Herren- u. Knaben-Kleidung

Magdeburg, Breiteweg 45-47

Herren-Abteilung

Jackett-Anzüge	12-59 Mk.
Rock-Anzüge	28-54 Mk.
Gehrock- u. Frack-Anzüge	32-68 Mk.
Sport-Anzüge	22-40 Mk.
Hosen	2.50-18 Mk.
Phantasiewesten	2.90-18 Mk.
Gummi-Mäntel	18.50-45 Mk.

eigener Anfertigung

Herren- und Knaben-Anzugstoffe ♦ Damen-Tuche ♦ Kostümstoffe usw.

RESTE in großer Auswahl noch vorhanden.

Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!

Preise bekannt unerreicht billig!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschlands

Einzelverkauf nur Himmelreichstrasse 23.

Geschäfts-Üebnahme.

Einem geehrten Publikum von Sudenburg zur gefälligen Kenntnis, daß ich die

Rind- und Schweineschlächterei
21 Wolfenbüttelerstr. 21, Ecke Amisdorffstraße
übernommen habe. Durch langjährige Tätigkeit bin ich imstande, nur beste, schmackhafte Ware zu liefern, und werde ich stets bemüht sein, das mich beachrende Publikum in jeder Beziehung zu befriedigen. Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

Emil Frensel, Fleischermeister.

Kl.-Ottersleben. Kl.-Ottersleben.

Geschäfts-Üebnahme.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Myliussche Restauration und Fleischerei
Magdeburger Straße, übernommen habe, und bitte um gütigen
Zuspruch.

H. Bruns

Kl.-Ottersleben, Magdeburger Straße.

Umsonst u. franko sendet Pracht-Katalog hervorr. Neuheit. in Stahl-,
illust. Leder-, Gold-, Optik-
Spiel-, Musikwaren etc., ca. 5000 Gegenstände enthaltend. Beste
Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.
Fritz Hammesfahr Fabrik- und
Versandhaus **Foche** bei Solingen.
Versand per Nachnahme
od. vorh. Kassa
Beste Rasier-
messer der Welt
3jähr. Garantie
Perfekt
Mk. 4.25
Haarschneide-Maschine „Perfekt“
mit Gebrauchsanw., nach welcher jeder ohne
Vorkenntn. d. Haare auf 3, 7 u. 10 mm Länge
schneid. kann. Sollte desh. l. kolln. Fam. fehl.
Komplette Rasiergarnitur mit
Blutstiller in folnem Etui M. 4.25, 6.—, 8.—

Zimmeruhren

in allen Preislagen

schon von
12 Mk. an



.. bis zu ..
75 Mark

H. Schütze Magdeburg-Buckau
Coquistasse Nr. 19

Eine große birt. Kinderbett- Stelle mit Matratze zu verkaufen
Wolfsbüttelerstr. 9, v. 2 Tr. Kleine. Berlinerstr. 1b, I. II. 1163

Pfeil-Waschmaschinen.



anleistungsfähigkeit bis
jetzunerreicht, sparen
75 %
an Zeit, Seife und
Feuerungsmaterial.
Sie haben allen anderen Sys-
temen den Rang abgelaufen,
weil sie bei spielend leichter
Handhabung und größter
Schonung der Wäsche
blendend weiss waschen.
Tausende von Zeugnissen
beweisen dies.
Preisliste mit
Abbildungen
frei u. umsonst.
Zweig-Geschäfte
u. Vertreter an
allen grösseren
Plätzen.
Gegründet 1865

Pfeil
ist
die Beste!

A. ROSE MAGDEBURG

Waschen Sie sich

bei all. Hautunreinigkeiten mit der
vielf. mit höchst. Auszeichnung.
prämierten 2095

Wenzel-Seife

Pat. ges. gesch. Nr. 77 732
Gibt jugendfrischen Teint, weisse
zarte Haut, rosiges Aussehen.
Stück 50 Pf. in all. Apotheken,
Drogerien, Parfümerien etc. In
Magdeburg: Löwen-Apotheke, Depot
Dr. O. Krause und in der Johannis-
Apotheke. In Magdeb. Neustadt:
Kaiser-Apotheke. In M.-Buckau
Resen-Apotheke. Prospekte gratis
durch die alleinigen Fabrikanten
Chr. Wenzel & Co., Mainz.

Filzschuhwaren

das berühmteste sächsische Fabrikat,
in größter Auswahl bei billigsten
Preisen empfiehlt und versendet

Wilhelm Coors

Schuhlager 1162
Sudenburg.

C. Könnicke Nachf.

Katzensprung Nr. 10
Grosses Lager von
Bettfedern, Daunnen
Guten federdichten Inletts
Vorzügl. Bettfedern-
reinigung per Bett 3 Mk.
862

**Leih-
Haus**

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 89
Höchst-Beleiung
jeder Beschaffenheit.
Ertregste Verschwiegenheit.

Möbel

Ganze Ausstattungen
kaufen Sie am preiswertesten
in den 888

Möbelmagazinen von
G. Vahle, Sudenburg.

Hallerstädterstr. 30c
Lemsdorferweg 3.
Anficht ohne Kaufzwang geru gestattet.
Langjähr. Garantie. Transport frei.

**Wasche mit
LUHNS**

wäscht am besten

Bitte lesen Sie!

950
Permanente Spielwaren-Aus-
stellung, für jedes Kindesalter pass.
Wandspiegel, Kinder- und Gesell-
schaftsspiele, Sparbüchsen, Federlöcher,
Büchertägel, Schulmappen, Früh-
frühdienstliche. kaufen Sie am billigsten
in Buckau bei Rudolf Brüning
Schönefelderstr. 21, schräg über der
Kirche. Ringl. d. Rabattparkvereins.

Freiwillige Versteigerung.

Aufträge zur öffentlichen Versteigerung werden
jederzeit angenommen. Kosten-Abrechnung sofort.

Berthold Wolff, Auktionator

1074 Schwertfegerstraße 14.

Heute und folgende Tage kommen
Große Posten elegante Herren-Jackets
Anzüge, Rock- und Schrock-Anzüge
Winter-Paletots, Loden-Joppen
Jackets und Hosen
sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben
jetzt: Große Posten
Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen u. Kinder zu spottbilligen Bedau.

B. Wolff

Schwertfegerstraße 14.

**Wo kaufen Sie billig
Uhren**



**Ketten
Goldwaren**

Teilzahlung?

Zu der schwärzisch geleiteten
Uhrenhandlung
Hendel, Ritterstr. 1b
früher Ritolstr. 4
Gutehalt Kinderwagen billig z. v.
Burgstr. 16, v. 2 Tr., h. Keller.
Hochreg. Nähmaschinen Gar. post-
frei z. verkaufen Georgenplatz 3 pt

Symphonion 6. z. dt., ev. Zeitzahl. Stahlfedern empf. die Buchhblg.
Georgenplatz 3, part. Volksstimme.

TELEGRAMM AUS KÖLN vom 6. Oktober.

Delikateß-Margarine

„MOHRA“ wurde
heute bei der Prämierung mit der
„Goldenen Medaille und Ehren-
diplom“ ausgezeichnet auf der
Großen Allgemeinen Kochkunst-Ausstellung
für das Gastwirts-gewerbe. 1176

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Vom nationalliberalen Parteitag.

Die etwa 700 Vertreter nationalliberaler Vereine, die am Sonnabend und Sonntag ihren Parteitag im alten Goslar abhielten, verhandelten in diesem Jahre — zum Unterschied von früheren — in vollster Öffentlichkeit. Das ist auch gut so, denn für die Beurteilung der verschiedenen Strömungen im Nationalliberalismus und zur Bekämpfung der Nationalliberalen bieten die diesjährigen Verhandlungen schönes Material. Es sei hiermit auch unsere Lesern unterbreitet:

Wassermann, der aus seinem alten Wahlkreise wegen seiner Volkskinder hinausgewählt und von den märkischen Junkern als einer der Ihrigen in Gnaden aufgenommenen Schundant der Geschäftsordnungsbrüche hielt die Eröffnungsrede. Er gab zu, daß in der Partei „Unstimmigkeiten“ bestehen und kündigte an, daß die Nationalliberalen wie bisher so auch in Zukunft alle Anforderungen des Land- und Wassermilitarismus befriedigen werden. Stillstand sei hier schon ein Rückschritt.

Das erste Referat hielt der württembergische Professor Gieber, der

„Politische Rückblicke und Ausblicke“

behandelte. Die auswärtige Politik Deutschlands gefällt ihm nicht, die Isolierung Deutschlands trete offenbar zutage, der Dreieckbund zeige Sprünge und Nisse. Mehr als früher hat in diesen Zeiten die Kolonialpolitik von sich reden gemacht. Aber auch die jüngsten Erfahrungen haben uns in der Ueberzeugung nicht erschüttern können, daß die Kolonialpolitik für das deutsche Volk eine nationale, soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit darstellt. (Lebhafte Zustimmung.) Die Steuerreform habe die Nationalliberalen in einer unannehmbaren Stellung gesehen. Abgeordnete, die bei populären Sachen Militärpensionen und Invalidenfürsorge gleich dabei sind, haben sich bei den Steuerberatungen vorzüglich im Hintertumde gehalten und uns die Verantwortung überlassen. (Sehr wahr!) Manche Steuern sind allerdings ganz unpopulär (Zustimmung), so besonders die Fahrkartensteuer, für die auch ich mich nicht entschließen konnte, mein Ja herzugeben. Aber die Reform als Ganzes war eine unbedingte Notwendigkeit. Man kann bezweifeln, ob gerade die nationalliberale Partei sich verpflichtet fühlen mußte, hier positive Arbeit zu schaffen, weil die Regierung offensichtlich so schwach war, eine große grundsätzliche Finanzarbeit energig zu herzurichten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Kritiker mögen einmal zunächst abwarten, ob die schädlichen Folgen dieser Steuern alle eintreten und nicht z. B. sogar die ungeheureliche Fahrkartensteuer mit der Zeit wenigstens die erfreuliche Folge hat, zu größerer Einheit der deutschen Eisenbahnen und ihrer Verwaltungen zu zwingen. Manchmal war doch die Eleganz und Leichtigkeit, mit der unsere Herren Kritiker die verwickeltesten Fragen behandelt haben, größer, als die Sachkenntnis, politische Schulung und reifliche Erwägung der Machtverhältnisse. (Zell, Beifall.) Es wäre töricht, solche Kritiken vornehmen zu wollen. Aber wenn sie geradezu als Disziplinlosigkeit wirken, so darf doch gesagt werden; Parteien mit ausgesprochenem Massencharakter oder mit dem Hintergrund starker konfessioneller Stimmung können solche Stürme aushalten, bei uns aber kommt es auf das persönliche Vertrauen, das die Wähler zu den Abgeordneten haben, an, und als daß wir herartiges öfter und länger riskieren.

Redner kommt dann zum Schluß seiner Ausführungen: Vieles in unserm öffentlichen Leben fordert zur Kritik heraus nach oben und nach unten. Wir haben eine ehrliche aufbauende Kritik nicht nur nicht verwehrt, sondern auch selbst geübt. Wir anerkennen diese Kritik als eine der unentbehrlichsten Faktoren für jeden Fortschritt. Aber wir unterscheiden davon die zersetzende, alles herunterreichende Kritik, die uns die Freude und den Stolz an unserm großen Vaterlande benimmt, die unsere Tatkraft lähmt und weite Kreise des Volkes in Kleinem, spießbürgerlichem Geschäftskreis gefangen hält. Wenn kritische Bewunderung schon großen Schaden angerichtet hat, so ist jedenfalls ständiges Klagen und unaufhörliches Murren oder gleichzeitiges Hände-in-den-Schuh-Legen eines großen Volkes am wenigsten würdig. Die letzten Lebenswürdigkeiten gegen die „Mörgler“ sind den jungliberalen Kritikern im eignen Lager gewidmet. Sie quittieren mit Wohlwollen, die Weisheit mit lebhaftem Beifall.

Der nächste Redner, der heilige P a j e, hat die schwierige Aufgabe übernommen, seinen Parteigenossen die

Reichsfinanzreform

schmachhaft zu machen. Es ist keine erfreuliche Aufgabe, so führte Redner aus, hier vor Ihnen über eine Frage zu sprechen, die in unserer Partei soviel Gader und Mißklang zeitigt hat. Die wachsenden Lasten legten uns die Verpflichtung auf, dem Deutschen Reich seine Weltmachtstellung zu sichern. Also Geld war nötig. Die Frage war: Wie konnte nun Geld beschafft werden? Die Budgetkommission des Reichstags hat sich eingehend damit beschäftigt. Ich muß sagen, die Verhandlungen in derselben waren zeitweise geradezu widerlich. Das Zentrum hüthete sich auf § 6 des Flottengesetzes, der die Einführung neuer indirekter Steuern verbietet, die die breiten Massen des Volkes belasten. Als Rezept haben die Herren ja immer schnell die direkte Reichs Einkommensteuer bei der Hand, und die Sozialdemokraten gehen ja sogar noch weiter, sie wollen alle indirekten Steuern beseitigen. Selbst bei einer Konfiszierung der Einkommen über 100 000 Mark bis zur Hälfte würden an direkten Reichsteuern jährlich nur 900 Millionen Mark einkommen. (Eine sehr falsche Rechnung. D. Red. v. B.), während die indirekten Steuern jetzt 1100 Millionen Mark bringen. Es war also notwendig, ein Budget indirekter Steuern zusammenzubinden, das dem Bedarf genüge, und da, sage ich zunächst, war es eine große Tat, daß sich damals sowohl die Kommission wie das Reichstagsplenum widerspruchslos bereit erklärten, der Regierung 200 Millionen Mark neue Steuern zu bewilligen und nur Meinungsverschiedenheiten über die Art der Aufbringung dieser Summe herrschten. Es ist in der Geschichte des Deutschen Reiches wie in der Geschichte aller Parlamente der Welt noch nicht dagewesen, daß einer Regierung widerspruchslos eine so hohe Summe bewilligt wurde, ein Beweis dafür, daß sie notwendig war. Und die Viersteuer denkt heute schon kein Mensch mehr (lebhafter Widerspruch), ebenso an die Tabaksteuer. Ich komme nun zu der Reichsfinanzreform höchstem Punkt: den Verkehrssteuern. Die Regierung hatte eine ganze Reihe derartiger Projekte vorgelegt, den Frachtkunden, Quittungs- und Postanweisungssystemen. Wir haben nur einen kleinen Bruchteil davon herausgenommen, die Fahrkartensteuer und eine geringe Steuer auf Frachtkunden. (Zurufe: Porto-erhöhung!) Daneben haben wir allerdings auch eine Veränderung der Ortsportofaxe beantragt. Die nationalliberale Jugend Leipzigs hat nun eine Resolution gefaßt, die besagt, daß wir mit der Bewilligung dieser Steuern von den Liberalen Grund- sätzen abgewichen wären. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Man hat uns hingestellt als Leute, die sich bei der Regierung nur angenehm machen wollten. (Zeitweise sehr richtig! Große Unruhe.) Demgegenüber frage ich: Ist denn jede Verkehrssteuer liberal? (Zurufe: Jawohl!) Ist wirklich jede Ausübung eines Verkehrsrechts gegen den Liberalen Geist? (Lebhafte Zurufe: Nein! Nein!) Was hat denn nun die Fahrkartensteuer Schlimmes gebracht? Ich glaube, die Steuer ist gar nicht so hart und wird sich einleben. (Zustimmung und Widerspruch.) Die meisten von Ihnen werden gar nicht mehr wissen, daß sie für die Fahrt von Hannover hierher 5 oder 10 Pfennig mehr bezahlt haben. (Widerpruch und sehr richtig!) Und dann löst diese Steuer doch die Empfindung aus, daß man aus der eignen Tasche etwas fürs Deutsche Reich gegeben hat. (Beifall und Zischen.) Nun ist die Erhöhung des Ortsportos sehr heftig bekämpft worden. Ich war selbst nicht dafür, aber wir mußten Geld schaffen, und wie wir es uns noch näher überlegen konnten, hieß es plötzlich: Das Wort hat der Abgeordnete P a j e, und nun kam die Rede heraus. (Heiterkeit.) Die Rede hat viel böses Blut gemacht, aber ich bitte Sie, da die Erhöhung einmal beschlossene Sache ist, nicht vernichtende Kritik daran zu üben, sondern sich mit den Tatsachen abzufinden. Heute ist es doppelt des Staatsbürgers Pflicht, dem Staate zu geben, was des Staates ist, oder, um bildlich zu reden, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. (Erneuter, starker Beifall.) Deshalb soll man nicht nörgeln und quengeln um jede Kleinigkeit. (Unruhe.) Mit Recht hat Wolf Wagner hervorgehoben, wie tief beschämend die Stellung des deutschen Volkes gegenüber dieser großen Frage der Reichsfinanzreform war. (Wiedersprüche Bravo!) Statt mit vollen Händen zu geben, was notwendig war, erhob der (bestehende) Deutsche zum Wahlrecht: Faltet die Taschen zu, so fest wie möglich, und gebt nichts heraus. (Beifall.) Es war widerlich mit anzusehen, wie eine Interessentengruppe gegen die andre ausgespielt wurde.

Am schlimmsten benahmen sich die Automobilbesitzer, die mit unglücklich teuren Wagen durch Deutschland rafen, und sich nicht einmal verpflichtet fühlen, eine kleine Abgabe davon an das Reich zu geben. Es ist beschämend, wenn man all dies sieht. Trotzdem ist die Reichsfinanzreform ein großes Werk und wir Nationalliberale sind stolz darauf, daran mitzuwirken zu haben, für das Reich eine solide finanzielle Grundlage zu schaffen. Für den Fall der Ablehnung der Reichsfinanzreformvorlage wäre ein schwerer innerer Konflikt unausbleiblich gewesen. Wir haben nur unsere patriotische Pflicht als Staatsbürger und Deutsche getan und können mit Zuversicht in die Zukunft blicken, da wir das Deutsche Reich auf eine gesunde Basis gestellt haben. (Stürmischer lang anhaltender Beifall und Handclatschen.)

Diskussion.

In der nun einsetzenden Diskussion wurde den nationalliberalen Abgeordneten von einigen Jungliberalen recht kräftig eingeholt. Oberamtsrichter Dr. Koch-Mannheim: Als badischer Vertreter habe ich die Aufgabe und Pflicht, unsern lebhaften Mißbehagen über die Haltung der Fraktion in der Reichsfinanzreformfrage Ausdruck zu geben. Bestehe die Fraktion der Partei empfinden diese Stimmung. Unsere Abgeordneten haben über die vielen Lebendigen den Blick für das Ganze und für die Wirkung ihrer Entschlüsse auf die große Öffentlichkeit verloren. (Lebhafte Zustimmung und Widerspruch.) Eine liberale Fraktion dürfe sich nicht auf Verkehrssteuern einlassen. Schmerzlich habe es die Parteigenossen im Lande berührt, daß die Fraktion diese Art von Finanzreform nicht nur mitgemacht, sondern darin die Führung übernommen hat. Nicht ohne Grund hat das Zentrum uns neidlos die Führung überlassen. Besonders unangenehm hat es berührt, daß auch die Anregung zur Erhöhung des Ortsportos aus unsern Reihen gekommen ist. (Widerpruch.) Denn gerade dadurch wird der Mittelstand in Stadt und Land schwer belastet. Die Fraktion hat eine falsche Politik getrieben, durch die wir möglicherweise unter die Räder hätten kommen können. (Widerpruch.) Ja, glauben Sie mir, wenn wir in diesem Jahre Wahlen gehabt hätten, dann garantiere ich Ihnen, daß wir nicht viel mehr als 20 Reichstagsmandate behalten hätten. (Stürmische Unterbrechungen, Zustimmung.) Zum Glück wählen wir erst in zwei Jahren. Da vertritt sich manches.

Reichstagsabgeordneter P a j e: Schon mein Freund Gieber hat auf die erzieherische Seite der Fahrkartensteuer hingewiesen, die darin liegt, daß durch sie möglicherweise das bisherige Widerstreben einiger Eisenbahnverwaltungen gegen die Vereinheitlichung beseitigt wird. Ueber die blaue Postkarte zu sprechen, habe ich bis heute vermieiden, weil meine Person in einer Weise mit dieser Sache in Verbindung gebracht worden ist, die mir sehr unsympathisch war. (Lachen.) Von uns ist die Anregung zu ihrer Beseitigung nicht ausgegangen; ich habe auch gar nicht in der Kommission gesehen. (Zuruf: Um so schlimmer!) Nein, schlimm ist es, daß gewisse Leute sich damit begnügt haben, einige Schlagworte herauszusuchen, ohne auf den Grund der Sache zu gehen. (Unruhe.) In der Kommission haben alle bürgerlichen Parteien bis auf die Freisinnigen dafür gestimmt, das mißglückte Experiment des Herrn v. P o s t b i e l s k i aus dem Jahre 1899 auf Herabsetzung des Ortsportos wieder zu befehlen.

Dr. Ginzmann-Eberfeld: Die breite Masse der Nationalliberalen hatte das Gefühl, daß die Fraktion beim Schulprogrm einen falschen Weg eingeschlagen. Unsere Wählermasse ist der Fraktion innerlich im Moment entfremdet. (Sehr wahr! und lebhafter Applaus.) Sie rufen Oh! aber Sie würden anders reden, wenn Sie wie ich Tag für Tag mit der Wählermasse in Berührung kämen.

Dr. Stresemann-Dresden teilt die Resolution des sächsischen Landesverbandes mit, der in der Finanzreform eine Erhöhung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens erblickt. Wir dürfen keine Partei der Professorenen und Kommerzianten sein, sondern wir müssen Fühlung mit den breiten Massen haben und wieder die Arbeiterkreise zu gewinnen suchen. Wenn wir nicht ganz eine freiwillige Regierungspartei sein wollen, dürfen wir nicht unbefehlig alles hinnehmen, sondern müssen anerkannte Mißstände im Meer und in den Kolonien zur Sprache bringen. (Zustimmung und Zurufe: Besonders in den Kolonien!) Es herrscht Mißstimmung

Heimat, süße Heimat!

(Schluß.)

Die „Vulgaria“ befand sich nun den zweiten Tag auf hoher See. Es war am Anfang des Monats August. Ein wolkenloser blauer Himmel; das Meer fast spiegelglatt; Sonnenuntergang! Das Verdeck war ziemlich bejagt von Passagieren, die die erquickende Kühle des nahenden Abends herausgelockt hatte. Der Schiffsarzt Doktor Jensen stand mit einem Passagier beisammen.

„Ich muß Ihnen offen sagen, Doktor, daß ich diesem allgemeinen Mißbilligungshalle, das die meisten Passagiere anstimmen, wenn wir an einem Tage einige Knoten weniger machen als am vorhergehenden, absolut nicht beipflichten kann.“

„So gern reisen Sie?“

„Well, auf eine Eisenbahnfahrt verzichte ich, aber an Bord eines Schiffes — diese wunderbare Ruhe, keine Telegramme, keine Zeitung, keine Briefe, kein Telefon... Sehen Sie, da ruht man die Nerven aus! Was sagen Sie, Doktor? ... Der klügste Mensch wäre eigentlich der, der monatlich zwei je vierzehntägige Seereisen macht!“

„Gah! Sie meinen es mit den Nerven zu gut! Ich möchte Sie sechs Monate so verleben lassen, dann kämen Sie mir sicher wieder: Doktor, ich brauche Anregung! Dieses eintönige Leben macht mich verrückt. Diagnose: Erschlaffung der Nerven, die alle Geschäfte. Wir armen modernen Menschen pendeln zwischen den beiden Polen „Erschlaffung der Nerven infolge Ueberanstrengung“ und „Erschlaffung der Nerven infolge Unteranstrengung!“

„Unteranstrengung? Gah! Ist gut!“ Der dicke Herr nahm seine Pachttagelappe ab und fächelte sich Luft zu. „Das ist so ungefähr mein Verden! G. Doktor?“

„Zweifello, Mister White!“

Die beiden Herren, zu denen ein dritter — Mister Berger — getreten, begaben sich zu einer Gruppe, die einen ohnmächtigen jungen Menschen umstand.

„Was gibt es, Genrichs?“

„Ach, 'n Kohlenzieher! Ist ihm brunten zu heiß geworden, da haben sie ihn man 'n bißchen ruffgebraut!“

Während er so sprach und dabei gutmütig lachte, war er ununterbrochen um den Ohnmächtigen bemüht. Er hatte ihm das blaue Hemd geöffnet und ein nasses Tuch auf die Brust gelegt. Inzwischen war auch der Heilbiener erschienen. Nun öffnete der Bewußtlose langsam die Augen. Der Arzt ließ ihn in die Spitalskajüte schaffen, und nachdem er sich von den beiden Herren mit den Worten: „Ich bin bald wieder zurück! ... Die Sache scheint ernst zu sein, als ich meinte!“ empfohlen hatte, schritt er davon.

Die beiden Herren hatten sich von Genrichs alles erzählt

lassen, was man inzwischen über den Kranken in Erfahrung gebracht hatte.

„Wie, aus Slowonien ist er? Da ist er ja gewissermaßen ein Landsmann von mir. Wer weiß, ob er sich überhaupt verständlich machen kann? Meinen Sie, daß es der Doktor übernehmen würde, wenn ich mich ihm als Dolmetsch anbiete?“ fragte Mister Berger.

„Ganz im Gegenteil!“ antwortete ihm Mister White.

„Ne, überneh'm tut er et ganz gewiß nicht! Ich führe Sie man hin!“

„Alright, gewiß! Warten Sie auf mich, Mister White?“

„Ja, aber kommen Sie bald.“

Die beiden gingen nach dem Schiffsbordsteil, stiegen zu den Spitalräumlichkeiten hinab und fanden bald in einer Kajüte den Kranken. Der Doktor hatte seine Untersuchung beendet.

„Sie verzeihen mein Eindringen, Herr Doktor, aber ich dachte, ich könnte Ihnen vielleicht als Dolmetsch nützlich sein.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mister Berger. Uebrigens versteht er ein wenig Deutsch.“

Der Kranke sah freudig auf, als er hörte, daß jemand gekommen sei, der seine Muttersprache verstand; er hatte die Hand des Arztes ergriffen und küßte sie, indem er immer wieder flüsterte:

„O, guter Herr! Sehr guter Herr!“

Damit sprach er Mister Berger halbnutzlos an und antwortete auf seine freundlichen Fragen lechhaft. Der Arzt, der inzwischen dem Heilbiener Verhaltensmaßregeln gegeben hatte, unterbrach nun ihr Gespräch:

„Well, Milan, Du wirst jetzt hier schon ruhig liegen und zu schlafen versuchen. Morgen besuchen wir Dich wieder und darff Du mit dem Herrn ein wenig sprechen.“

Sie berabschiedeten sich mit freundlichen Worten und stiegen schweigend die steile Schiffsstiege empor. Auf dem Verdeck angelangt, wurden sie von Kajütenpassagieren umringt, die sie mit Fragen besitzelten.

„Wie geht es dem armen Manne?“

„Kann man ihn nicht ansehen?“ fragte eine deutsch-amerikanerin.

„Man muß eine Kollekte veranstalten!“ erklärte Mister White.

„Sein er bereitet?“ fragte eine andre junge Dame.

„Ja, meine Damen, das weiß ich nicht! Da müssen Sie Herrn Berger fragen, der sich besser mit ihm verständigen konnte.“

„O, Mister Berger, er sein bereitet?“

„Nein, meine Damen! Der arme Junge erzählte mir, daß er in seinem Heimatdorf ein Mädchen hat, das er heiraten möchte, wenn er zurückkommt.“

„Goh sweet! Wir müssen ihm machen eine kleine Präsient für sein Braut!“

„Sagen Sie, so sind diese Leute. Sie arbeiten sich hinüber, machen in den Staaten Geld, arbeiten sich wieder zurück und mit

dem Gelde, das sie aus dem Lande schleppen, leben sie dann drüben behaglich! So hell with them all!“

„Sie lassen die Sache gleich wieder beim sozialpolitischen Ende an, Mister Quaid!“

„Well, certainly! Der schleppt sicher seine tausend Dollar davon!“

„Nur sechshundert, wie er sagt.“

„Well, ist das nicht genug, wenn Tausende den gleichen Betrag aus dem Lande tragen? Abducen Sie einmal!“

„Er hat sich aber dieses Geld verdient hart verdient als Minenarbeiter.“

„Und weil wird er das Geld nicht schleppen!“ sagte der Arzt bitter.

„O, er ist so stark sich?“

„Ja, Miß Maub, er ist so stark sich!“

„Mein Gott, dann er wird gestorben?“

„Gah, gestorben werden wir einmal alle,“ sagte Mister Quaid wichtig.

„Well, Mister Quaid, er tut es aber früher als andre.“

„Hier ist ein Dollar für den Kranken,“ sagte Mister White. Er hatte seine Kasse, in welcher der Dollar lag, in der Hand und ging von einem zum andern, immer wiederholend: „Measel... Thant hou!“

„Der eine stirbt heute... der andre morgen, Doktor.“

„Sie meinen wirklich, Herr Doktor, daß er so bald wird sterben müssen?“ fragte Mister Berger teilnahmsvoll.

„Ja, ich glaube kaum, daß er bis Hamburg kommt, und wenn wir ihn schon so weit bringen sollten, die Eisenbahnfahrt wird er nicht überleben.“

„Armer Kerl! Und wie freudig er mir mitteilte, daß er in Wien zu einem Professor gehen wird, der ihn sicher heilt!“

„Die Hoffnung wird sich wohl nie erfüllen.“

„Gut! Hören Sie, Mister Quaid, die sechshundert Dollar, die er aus den Staaten herausbringt, hat er fürchtbar bezahlt!“

Mister Quaid, die Hände in den Hosentaschen, sagte kurz, indem er sich zum Gehen wendete: „Well, der eine stirbt und hundert andre — he?“

„Der stirbt?“ fragte eine eben hinzutretende Dame.

„Ach, ein Kohlenzieher!“

„Welche jidney hat er?“

„Schwindfuch!“

„Arme Mensch! ... Aber dann mir werden oben eine Begräbnis auf o—er Seel... Ist oben nie gefe—en eine Begräbnis auf o—er Seel!“

„Well, der Doktor meinte, er könne auch erst in Hamburg sterben!“

„Erst in Hamburg!“ sagte die Dame enttäuscht, und um den ungünstigen Eindruck dieser gemüthollen Bemerkung zu verwischen

darüber, daß von unsrer Partei in dieser Beziehung nichts geschehen sei. Nur wenn wir in dieser Art vorgehen, werden wir den Pessimismus überwinden.

Es nimmt hierauf das Wort zu einer längeren Rede Reichstagsabgeordneter W. A. M.: Wenn gesagt wird, wir kritisieren nicht die Militärfragen, so ist das eine unerhörte Behauptung von solcher Oberflächlichkeit und Unkenntnis der parlamentarischen Verhältnisse, wie ich sie noch nie gehört habe. (Stürmische Unterbrechung und Ohel-Aufe, die von demonstrativen Beifallsbekundungen überhört werden.) Ich kam den unzulässigen Beweis erbringen, daß wir bei jedem Militärstat Miststände zur Sprache gebracht haben. Ich speziell habe in Militärfragen für Befreiung der Wehrkräfte gewirkt, weil ich es als einen Miststand betrachtete, daß immer Herr Webel allein die große kritizierende Rolle spielte. Der Vortrager hat dann weiter über die Zustimmung im deutschen Lande gesprochen. (Sehr wahr!) Ja, eine gewisse Zustimmung ist vorhanden, aber sie herrscht nicht über die Sachcharaktere und über die Erhöhung des Ortopos. Wir sehen, wie die Sozialdemokratie wächst, wie die Klassenbewegung trotz aller sachlichen Sozialpolitik mit magnetischer Gewalt immer weitere Kreise an sich zieht. Keine Partei hat dafür ein Rezept gefunden. Wir sehen, wie ein Wahlkreis nach dem anderen dem Bürgerthum entzogen wird, wie das Bürgerthum bei den Wahlen nach dem Proportionalsystem seinen Einfluß in den Staaten verliert. Diese Dinge liegen nicht in unserm Verstande, sondern in historischen Vorgängen. Dann das Ansuchen des Zentrums. Das Zentrum hat den starken konfessionellen Zusammenhang. Als es begann, sich auf den Boden nationaler Politik zu stellen, konnten wir sehen, wie die katholischen Nationalliberalen zum Zentrum abgewandten. Auch das ist nicht unsere Schuld, ebensowenig daß die Regierung des Fürstlichen Willens mit dieser mächtigen Partei rechnet. Tauschen wir uns nicht! Auch spätere Regierungen werden mit dieser Macht rechnen müssen. — Nun zur Finanzreform! Wäre die Reform nicht zustande gekommen, die Flottenborlage wäre nicht durchgeführt worden. Das muß klipp und klar festgestellt werden. Gaben wir nicht immer als Evangelium gepredigt, daß das Reich auf eigenen Füßen stehe? Wenn die Flottenbegeisterung erlischt, wenn es gilt, die Mittel zu bewilligen, dann taugt diese Begeisterung wenig. (Stürmischer Beifall.) Wir haben wegen der Verzehrersteuer Opfer gebracht. Der Vortrager sagt, weshalb bringt nur die nationalliberale Partei Opfer? Auch das zeigt, daß er die Verhandlungen nicht gelesen hat. (Unruhe.) Auch die Konjunktiven haben Opfer gebracht, sie haben für die Erbschaftsteuer er gestimmt. (Zuruf: Jawohl!) Opfer brachten es, weil sie damit die Wahn der direkten Reichsteuern betreten haben. Sie haben Konjunktiven aus patriotischen Gründen gemacht. Was wir getan haben, haben wir reichlich überlegt, wochen- und monatlich. Ich kenne Abgeordnete, welche mir sagten, wir hätten für die Reform in der sicheren Voraussicht, nicht wieder gewählt zu werden. Ich habe allerdings auch andere Ansichten gehört. So sagte ein Abgeordneter: Ich fahre nächstens nach Haus. Auf die Frage warum, antwortete er: Na, nächstens kommt die Zustimmung über die Steuern. Ein Teil der Wähler ist dafür, ein anderer dagegen. In solchen Momenten lege ich mich immer ins Bett. (Stürmische Heiterkeit.) Das ist auch eine Auffassung von Abgeordnetenmandat.

Nun sagt man, wir hätten eine sich wachsende Regierung geführt. Wer ist aber unsere heutige Regierung? Kann man da von einem einheitlichen Gebilde sprechen? Das sind Staatsmänner, von denen jeder seinen eigenen Weg geht.

Man hat mir vorgehalten, ich hätte in Bonn das Wort gesprochen: Liberale Fragen seien heute nicht mehr zu lösen. Das habe ich nicht gesagt, sondern nur: Liberale konstitutionnelle Fragen müssen im Augenblick weniger im Vordergrund stehen. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir das bestehende Wahlrecht im Reich aufrecht erhalten wollen, ebenso das Koalitionsrecht der Arbeiter. (Stürmischer Beifall.) Wir sind überall bemüht, eheilig liberale Politik zu treiben.

Es folgt dann Reichstagsabgeordneter Reumer, der sich, wie er sagt, als „Angeklagter“ gegen die ihn erhobenen Angriffe verteidigt. Es ist meine Stellung im Bergarbeiterstreik angegriffen worden. Dabei habe ich im Parlament nur amtliche Mittheilungen zur Verlesung gebracht, und dafür hat eine jungliberale Gruppe im Süden meines Vaterlandes meinen Ausschluß aus der Fraktion gefordert. (Große Unruhe.) Man hat weiter bemängelt, daß ich für die Ausnahmebestimmungen zugunsten der freien Hand eingetreten bin. Ich habe mit meinem Vorgehen bedauert, allgemein kulturelle und militärische Stiftungen von der Erbschaftsteuer freizulassen und bin ein viel zu liberaler Mann, als daß ich unter diesen Umständen die Heranziehung der künftigen Zuziehung gebilligt hätte. (Beifall.)

Dr. Wader (München): Wir müssen mehr das Demokratische in unsrer Partei betonen. (Große Unruhe und heftiger Widerspruch.) In Süddeutschland wurde uns bei

folgte sie bei: „Vielleicht der Doktor irrt und der Mann wird gesund.“

„Hundertfünfzig Dollar!“ jagte Richter White zum Doktor, da er von seiner eben beendeten Kollekte zurückkam. „Es ist ja gut gemeint, Richter White, aber eigentlich zwecklos!“ „Zwecklos? ... Was meinen Sie?“ „Der Schilling muß sterben, Richter White!“ „Sterben? ... Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt! ... Ich laufe am ganzen Tag herum, schwitze, daß kein Tropfen Regen an mir ist, und das ganz umsonst!“ „Geh! — das ist einseitig, aber ... Hören Sie, Richter White, der Mann, für den Sie dies getan haben, hat jahrelang unter der Erde gearbeitet, hat und immer — er hat gearbeitet, gehungert, um die paar hundert Dollar zusammenzubringen, mit denen er sich ein Heim gründen wollte! ... Hat das Reineisglas zu ertragen, wollte er sich, obwohl er ja fühlen mußte, daß es in seiner Brust hämmerte und pochte, dennoch hindurcharbeiten! ... Das waren doch immerhin große Opfer was — ganz umsonst! ... Das ist noch einseitig, Richter White, als die einseitige Geduld, die Ihnen eben passiert ist! ... Ganz umsonst!“ „Das ist noch einseitig, ja ... ja ...“ jagte Richter White, indem er leer vor sich hinlief.

Der Kranke lag in seinem Bette und hing seinen Gedanken nach. Die Güte, mit der man ihn heute behandelt hatte, hatte ihn in die schönste Stimmung versetzt.

„Gute — vielleicht am morgen würde ihn der Arzt ruhen lassen, denn würde es schon wieder gehen — und wenn nicht ... Weil der Arzt war ein sehr guter Herr! ... Dann der Professor in Wien! ... Er hatte so vielen gelitten, warum ihn nicht? ... Ob der alte Doctor wohl die kleine Hüfte verlassen wird? ... Für ihn wäre sie groß genug, auch wenn er heimisch! ... Julia wird glücklich sein, wenn er wieder heim ist! ... Er würde ihr ein solches Schicksal aus Wien mitbringen! ... Die Hüfte würde ihr auch gehen! ... Hüfte und Bein! ... Das hat mich ja genügt! ... Und wenn Kinder kommen! ... Heiß! ... Zwillinge müssen es doch nicht gleich sein, Julia? ... Gut! ... Aber gar Drillinge! ... Heiß! ... Das war auch schon da! ... Einmal da hat mich! ... Ja, Sie haben! ... Hat übermäßig gemauert, trübsinnig er ein lustiges Mädchen. Dann wurde er wieder häßlich und jaug seine vor sich hin sein. Das ist er! ... Heiß! ... Heiß! ... Heiß! ... Ein heftiges Schicksal lag auf seinen Lippen ...

In Hamburg fand er nach wenigen Tagen. Alexander E. Schmidt.

unserer Agitation vielfach das Vorgehen unsrer preussischen Partei-freunde entgegengehalten. Alle unsre Beschlüsse in bezug auf den Zolltarif sind in Erfüllung gegangen. Wir leiden gegenwärtig unter einer fürchterlichen Fleischentzerrung, und einen großen Teil Schuld daran trägt der Zolltarif. Wir müßten auch mehr unter den Arbeitern agitieren; es genügt nicht, wenn wir theoretisch für das Koalitionsrecht eintreten. In der Simultansfrage schadet uns Minderern das Vorgehen unsrer Freunde im Abgeordnetenhaus außerordentlich. Am schädlichsten aber war für uns ihre Stellung zur preussischen Wahlrechtsfrage. Es wird soviel geschrieben vom politischen Verantwortlichkeitsgefühl, ich glaube, das heutige preussische Wahlrecht ist nicht geeignet, dieses Verantwortlichkeitsgefühl zu stärken. (Lebhafter Beifall und sehr heftiger Widerspruch.)

Geheimer Justizrat Dr. Krause, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses: Die Kritik in unsern eignen Reihen ist in der Form weit über das erlaubte Maß hinausgegangen. (Sehr richtig!) Besonders schlimm ist die Resolution des jungliberalen Vereins in Leipzig. (Nebsther verliest diese Resolution unter der wachsenden Enttäuschung des größten Theils der Versammlung.) Die Kritik des Abgeordneten Wassermann an ihr war viel zu mild, denn abgesehen von der erfreulichen Sachkenntnis ist sie ganz ungenügend in der Form, und mir fehlt als alter Parlamentarier der parlamentarische Ausdruck dafür. Wenn wir keine Fühlung mit der Wählerschaft haben sollen, so haben ihre Verfasser keine Fühlung mit der Sache. Die Dauer ist die Stellungnahme des Jungliberalen Vereinstags zur Wahlrechtsfrage. Zu einer so wichtigen Frage durften sie nicht Stellung nehmen, ohne sich mit den maßgebenden Parteiführern zu verständigen. Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses ist einmütig für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Reichstagswahlrechts, aber gegen seine Uebertragung auf Preußen. (Beifall und Rufen.) Im Reich ist das allgemeine Wahlrecht angebracht, weil dort infolge der indirekten Steuern auch der Minderbemittelte sein Teil zu den Staatslasten beiträgt. In Preußen mit seinen direkten Steuern ist die Berücksichtigung vom Weisk, Bildung und Alter durchaus richtig. (Beifall und Widerspruch.) Eine „reaktionäre Masse“ kann man ein Parlament nicht nennen, das wie das preussische Abgeordnetenhaus bei der Schaffung des Einkommensteuergesetzes gezeigt hat, daß sich auch die bestehende Klasse in ihm ihrer Pflicht gegen das Vaterland voll bewußt ist. (Lebhafter Beifall und Rufen.)

Nächster Diskussionsredner ist Rechtsanwält Falck (Mün): Von den Abgeordneten ist manches gesagt worden, was die Einigkeit stark gefährden könnte. Gewiß können unsre Gegner aus unsrer Kritik manches Kapital schlagen, aber der Nachteil wird reichlich aufgehoben durch die Vorteile, welche uns daraus erwachsen. Die Reichstagswahlen sind gar nicht mehr solange hin, und wir müssen uns klar werden, was wir wollen. Wir müssen eine Politik treiben, die uns neue Wähler beschafft, eine Politik, die Tausende von Wählern der Sozialdemokratie zu uns zurückführt. (Beifall.) Eine Partei kann nur bestehen, wenn sie von ihrer Idee auch kein Titelchen aufgibt. (Stürmischer Beifall.) Das Volksschulunterrichtsgesetz halte ich nach wie vor für verwerflich, weil es zum erstenmal das Prinzip der Konfessionalität gesetzlich festlegt. Die neuen Steuern bekämpfen wir, nicht, weil sie unpopulär, sondern weil sie ungerecht sind. (Beifall und Widerspruch.) Handel und Verkehr einseitig belasten und die Landwirtschaft einseitig freilassen. Den Wortlaut der Disziplinlosigkeit weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Wir lassen uns von niemand vorführen, was wir sagen sollen, und tragen selbst dafür die Verantwortung. Beide Fraktionen scheinen uns zu sehr geleitet von der Leidenschaft, nach rechts keinen Anstoß zu erregen. (Stürmische Unterbrechungen.) Ich muß noch die Wahrheit sagen, wenn Klarheit geschaffen werden soll. Wir haben noch ganz andre Beschlüsse. Wir fürchten, daß bei den nächsten Reichstagswahlen, um die rheinischen Wahlkreise uns zu erhalten, sogar mit dem Zentrum im ersten Wahlgang ein Kompromiß geschlossen werden wird. (Erneuter stürmischer Protest.) Ich teile diese Beschlüsse nicht und treue mich, daß sie so allseitig zurückgewiesen werden. Ich bin für ein Zusammengehen mit den Freisinnigen.

Kremer (Hagen): Wenn wir uns mit dem Zentrum nicht verständigen, sind alle Wahlkreise des rheinisch-westfälischen Industriebezirks an die Sozialdemokratie ausgeliefert. (Lebhafte Zustimmung.)

Deshalb müssen wir mit dem Zentrum Fühlung nehmen.

Die nationalliberale Partei hat ihre größte Anhängerzahl auf dem Lande, und da sind uns unsre Wähler dankbar, daß wir den Zolltarif durchgebracht haben. Wo man jetzt auf dem Lande hinlankt, ist ein eiserne. Die Milchpreise steigen, die Fleischpreise steigen. (Stürmische Unterbrechungen bei den Jungliberalen.) Zurufe: Der Erfolg kann sich nur mit Hilfe wieder des Reichstags. — Der Redner kam sich nur mit Mühe wieder über die Bühne zu erheben. Es war einfach unsere Pflicht, die Landwirtschaft für die schweren Verluste der letzten Jahre zu entschädigen, und das geht nicht ohne Härten für andre Bevölkerungsklassen ab. (Erneuter lebhafter Widerspruch bei den Jungliberalen.) Jetzt müssen wir die Arbeiter in ihren Lohnbewegungen unterstützen, damit die geringeren Lebensmittelpreise durch eine Lohnerhöhung ausgeglichen werden.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Rede des Abgeordneten durch Fortsetzung einer Redezeit von 10 Minuten. Dann ging es weiter wie am ersten Tage. Auf Angriffe der Jungliberalen folgten Verteidigungen der Alten. Ein Oberlehrer aus Dannebrück erklärte, Podoborski sei liberaler wie die Nationalliberalen. Rechtsanwält Dr. Marwick-Berlin: Wir müssen das Vertrauen der Massen wiederbekommen, denn es ist doch nicht nur notwendig, unsre Wahlkreise zu halten, sondern neue zu bekommen. (Zustimmung.) Und wie soll das geschehen, wenn wir hier auf dem Parteitag kein Wort über die Fleischnot und die Agitation unter den Arbeitern sagen? (Sehr gut!) Dr. Wassermann hat 1902 von dem Hunger nach Liberalismus gesprochen. Wie ist dieser Hunger jetzt gestillt worden? Ich bin heute noch hungrig. (Sehr richtig!) Professor Hieber hat in seiner Rede die Grenzen nach links hart abgegrenzt, aber kein Wort gegen die Konjunktiven gesagt. (Sehr gut!) Wir müssen auf unsre Freunde in Süddeutschland Rücksicht nehmen, die eine entschieden liberale Politik von uns verlangen. (Beifall.) De wick es nicht agitatorisch, wenn immer bestimmte Gerichte aufstehen über ein Abkommen der Partei mit dem Zentrum für die Hauptwahlen. (Stürmischer Widerspruch.) Wenn es nicht wahr ist, frei sich niemand mehr als die Jungliberalen.

Hüblich-Nürnberg: Auch mein Hunger nach Liberalismus ist nicht gestillt. Die Reden unsrer Abgeordneten zur Vergessenenkeile Parteien keine Sozialistischen Geistes. (Widerwärtig.) Die Reden zum Einseitigen meinen keinen freisinnigen Geist (erneuter Widerspruch), und in der Behandlung der Verhältnisse vernünftigen wir den fortgeschrittenen Geist. (Erneuter heftiger Widerspruch.)

Ein Schlußantrag machte schließlich der Debatte ein Ende. Dann wurde folgende Resolution angenommen:

Der Reichstag fordert die nationalliberale Wählerschaft auf, in Uebereinstimmung mit den Einnacher Beschlüssen unter voller Wahrung des nationalliberalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei mit Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen.

Der Reichstag der nationalliberalen Partei hält bei voller Wahrung des bisherigen nationalen Standpunktes die nachdrücklichste Betonung der liberalen Forderungen in Uebereinstimmung der Einnacher Beschlüsse für dringend geboten. Er beauftragt dementsprechend den Reichstags-Vorstand, auf dem 1907 in Kassel stattfindenden Reichstags-Tage eine Entschiedenheit herbeizuführen, durch welche die Nationalliberalen der nationalliberalen Politik erneut festgelegt werden.

Im übrigen spricht der Reichstag die Erwartung aus, daß die Partei sich auch fernerhin im Sinne positiver Mitarbeit an den politischen Aufgaben des Reiches und der Einzelstaaten betätigen werde. Er fordert die Parteigenossen auf, einmütig und entschlossen den Kampf für die bewährten Grundsätze der Partei zu führen. Er betrachtet es nach wie vor als die Aufgabe der Partei, den Samelpunkt für alle liberalen Elemente unseres Volkslebens zu bilden, indem er von der Ueberzeugung ausgeht, daß Engherzigkeit und Einseitigkeit nur zur Zerspaltung und Schwächung des Liberalismus führen muß.

Mit überwiegender Majorität — ein Teil der Jungliberalen stimmte dagegen — wurde folgender Antrag Neumayer-Kaiserslautern angenommen:

Der Reichstag hat durch die aufklärenden und erschöpfenden Darlegungen der Reichstagsabgeordneten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Reichstagsfraktion sich bei den Verhandlungen über die Finanzreform in einer äußerst schwierigen Lage befindet und bestrebt war, diese hochwichtige Frage zum Wohle des Vaterlandes zu lösen. Durch diese Anerkennung erachtet der Reichstag die in den jungliberalen Kreisen ergriffene getretene Meinungsverschiedenheiten für ausgeglichen und erwartet von alt und jung, daß sie baldigst in die Vorbereitungen für die kommenden Reichstagswahlen eintreten.

Dann sprach noch Abgeordneter Pätzig über die Mittelstands-Politik.

Von Delegierten aus Kassel, Duisburg und Essen liegt hier folgende Resolution vor:

Der Reichstag der nationalliberalen Partei begrüßt mit Genugthuung die Ausführungen des Abgeordneten Pätzig über die Mittelstands-Politik und betont insbesondere die Notwendigkeit einer Revision des Gesetzes zur Bekämpfung des unzulässigen Wettbewerbs namentlich auch in bezug auf das Ausverkaufswesen und er hofft von der Mitarbeit seiner Vertreter im Reichstag einen wirksamen Schutz gegen die Handel, Industrie und Gewerbe schädigenden Auswüchse des Ausverkaufswesens zu erwarten. Er hält hier eine Kontrolle durch die Gewerbebehörden für geboten.

Auf Antrag des Abgeordneten Pätzig wird dieser Resolution noch folgender Zusatz gegeben: „Der Reichstag erwartet ferner, daß der Reichstag die Anträge der Privatangelegten an reichsgesetzliche obligatorische Pensionsversicherung und Invalidenversicherung baldigst erfüllt werde.“

Im Schlußwort betont Reichstagsabgeordneter Pätzig noch mehr, daß in dieser Frage völlige Uebereinstimmung in der Partei herrsche. Der Mittelstand komme neben der Stellung, die die Arbeiter durch die Fürsorgeerfolge erlangt haben, nicht mehr mit, und daher sei es notwendig, für ihn mit besonderer Energie einzutreten. — Hierauf wird die Resolution mit großer Majorität angenommen.

Damit sind die Arbeiten des Parteitags erledigt. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Buchdrucker und das Tarifabkommen. Eine Buchdrucker-Versammlung in Leipzig, die am Sonntag tags und von 2500 Personen besucht war, beschloß nach dem Bescheide des Kreisvertraters in keine Diskussion einzutreten, sondern Debatte und Beschlußfassung so lange auszusetzen, bis der Tarif im „Korrespondent“ veröffentlicht und die Kollegen ihn genau kennen gelernt hätten. — In Berlin hatten sich nahezu 9000 Personen im Circus Busch eingefunden, um die Buchdrucker, die Vorhänge, kam über die ersten Gruppierthe überaus nicht hinaus. Erregte Zurufe: Schließung! Ueberumpelung! Häng sie! Vertagung! unterbrachen ihn, und Ruhe trat erst ein, als der Gehilfe Köpper unter stürmischen Beifall den Vertagungsantrag unter Hinweis auf eine früher angenommene Resolution begründete, daß zu dem Tarifabkommen erst nach christlicher Bekanntheit Stellung genommen werden solle. Das sei hier unzulässig. Es handle sich nicht um ein Spiel hinter den Kulissen. Die Gehilfen sollten durch Annahme der Vertagung zeigen, daß die Allgemeinheit noch durchzuführen kann, was sie will. Die Vorstandsmitglieder versuchten darzulegen, warum eine rechtzeitige Veröffentlichung unmöglich war. Sie wurden aber niedergeschrien, und der Vertagungsantrag einstimmig angenommen. Das Resultat wurde der heute in Leipzig tagenden Gehilfenversammlung telegraphisch mitgeteilt. Der weitere Verlauf des Vorstandes, die Mitglieder zu einer freundschaftlichen, gegenseitigen Aussprache gleichwohl zusammenzuhalten, scheiterte. — Auch in Stuttgart hat eine von 1500 Gehilfen besuchte Versammlung stattgefunden und einstimmig beschlossen, die Beschlußfassung so lange zu vertagen, bis die Stuttgarter Prinzipale die Garantie geben werden, daß auch den mit 3 Mark über das heutige Minimum entlohnten Gehilfen mindestens 5 Prozent Lohnerhöhung gewährt wird. In einer Buchdrucker-Versammlung in Halle, in der der Gehilfenvertreter Bericht über die Tarifverhandlungen erstattete, herrschte starker Unwille über den Ausgang der Verhandlungen. — Die Buchdruckergehilfen in Mannheim und der benachbarten badischen und württembergischen Lehnten in gemeinsamer Versammlung die Beschlüsse des Tarifanschlusses der deutschen Buchdrucker ab. — Zum neuen Buchdrucker-Tarif nahm auch eine in Nürnberg abgehaltene, von circa 500 Personen aus den Druckereien Nürnberg, Friburg, Erlangen, Ansbach, Schwabach, Neumarkt usw. besuchte Versammlung Stellung. Nach langer lebhafter Debatte wurde beschlossen, das Einverständnis mit dem Tarifabkommen zu erklären, wenn auch die Bestimmungen über Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung nicht den Erwartungen entsprechend seien. —

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter liegen folgende Meldungen vor: Zu Essen hat am 8. Oktober eine Unterkommision der Siebener-Kommision eine Sitzung abgehalten, um die Forderung einer 15-prozentigen Lohnerhöhung und ihre Begründung zu formulieren. In den nächsten Tagen sollen dann, teils durch die Verbände, teils durch die Arbeiterausschüsse, die Forderungen überreicht werden. Bei den Forderungen soll der Wunsch ausgedrückt werden, daß die Bergverwaltungen ihre Antwort den Arbeitnehmern bis zum 25. d. M. zukommen lassen möchten. — Von Dortmund wird gemeldet, daß die Bergverwaltungen des Ruhrgebietes zu Zugeständnissen in der Lohnfrage bereit seien. — Zu einem Briefe des deutschen Bergarbeiterverbandes an den britischen Bergarbeiterverband in Swansea werden die englischen Bergleute aufgefordert, für den Fall eines deutschen Bergarbeiterstreiks die vermehrte Kohlenausfuhr nach Deutschland dadurch zu verhindern, daß sie in der Woche einen Tag weniger arbeiten und so einer Vermehrung der Ausfuhr vorbeugen. Vom englischen Bergarbeiterverbande wurde der Brief des deutschen Verbandes einer Kommission übermitten. — Zwischen den Gewerkschaften des Ost- und Westpreussens ist eine Einigung auf der Grundlage des festen Normallohnes zustande gekommen. Dieser beträgt 4,10 Kronen bis 4,50 Kronen ist die Höhe auf den verschiedenen Stufen. Die Oberarbeiter erhalten eine achtprozentige Lohnerhöhung. Auf Schächten der Nordbahn erhalten jüngere Führer, ältere Schächter, jüngere Schächter, ältere Hundsführer, jüngere Hundsführer 80, 75, 70, 50 und 45 Prozent des vollenwärtigen Hauerlohnes. — Am nächsten Sonntag sollen in Westpreussen-Ost eine große Bergarbeiter-Versammlung stattfinden, in denen der allgemeine Streik beschlossen werden soll, falls bis dahin die Bergwerksbesitzer die Forderungen der Arbeiter nicht völlig erfüllt haben sollten. — Aus London wird gemeldet, daß Ausschüsse vorhanden seien, daß der für den 31. Oktober angedrohte Ausbruch der Bergleute in den Kohlengruben in Südwales nicht zum Ausbruch kommen wird, da viele der nicht organisierten Bergleute in den Bergarbeiterverband eintreten. —

Lohnbewegungen und Streiks. M. Auch unter den Posamentierern im sächsischen Erzgebirge wird es lebendig. Nach jahrelanger Agitation hat auch hier die Organisation Fuß gefaßt. Die Belegschaft der Firma Köpfer u. Schöppe in Buchholz hat den ersten Vorstoß zur Befreiung der langen Arbeitszeit unternommen.

Es wurde verlangt, daß die sechsstündige Arbeitszeit am 1. Oktober eingeführt werde (bisher betrug die tägliche Arbeitszeit 11 1/2 Stunden), ein Lohnausfall darf daraus nicht entstehen, das Parter auf Material ist abzustellen oder zu vergüten, die Arbeitsräume sollen hauptsächlich mindestens dreimal nach Feierabend (in Abwesenheit der Arbeiter) gegen Giftvergiftung an die Mädchen gekehrt werden, während der Nacht ist für genügende Ventilation Sorge zu tragen. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Die verlangte Arbeitszeitverkürzung wurde sofort eingeführt. Wegen der anderen Forderungen verhandelte der Gewerkschaftsrat sofort mit der gewählten Kommission. Sämtliche Forderungen mit Ausnahme der Vergütung des Lohnausfalls bei einigen nicht zu oft vorkommenden Arbeiten wurden anerkannt. Die Küsperrung der Hafenarbeiter in Mannheim macht weitere Fortschritte: Weil keine Einigung mit den Ausständigen erzielt worden ist, haben sämtliche Reedereien in Mannheim und Ludwigshafen alle Hafenarbeiter angeheuert. Zugang ist streng fern zu halten. Die Schuhmachergesellen in Warrnen traten in den Ausstand, weil die Arbeitgeber den von ihnen aufgestellten Tarif nicht anerkannten. Der Rheinisch-Westfälische Arbeiterverband ist nicht völlig beendet. Es war nur teilweise eine Verständigung zwischen den Ausständigen und den Unternehmern erfolgt. Die Glasergesellen in Kachen befinden sich in einer Lohnbewegung. — g. Der Maurerstreik in Baireuth, der seit 17. Mai dauerte und von der Unternehmerpresse schon wiederholt für beendet erklärt wurde, ist jetzt tatsächlich abgebrochen worden. Auch in diesem Kampf hat sich alles mit dem Unternehmertum gegen die Arbeiter verbündet, mit schwarzen Listen, Verurteilungen usw. wurde eifrig gearbeitet, ohne daß ein Staatsanwalt Anstoß daran nahm, während gegen die Arbeiter Polizei und Gerichte ihr möglichstes taten. Die nächsten Monate werden dazu benutzt, um die Organisation noch besser auszubauen und dann bei geeigneter Zeit den Kampf von neuem aufzunehmen. — Die an dem Ausstand auf der Hütte „Kote Erde“ beteiligten Organisationen werden eine geheime Abstimmung über die Beendigung oder die Fortsetzung des Ausstandes vornehmen. — Der Arbeitgeberverband von Berviers hat seine Bedingungen für die Aufhebung der Sperre bekannt gemacht. Die Arbeiter erklären sie für unannehmbar. — Von den 2090 Pariser Bäckerinnen haben wegen der Vorschriften über die Sonntagsruhe 1933 in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zweimal Brot gebacken. Eine Anzahl von Gefellen, die sich weigerten, zweimal zu backen, wurden entlassen. —

1. Ein Gelübdis zum Streikbruch als Festgeheimt. In Jmmenstadt im Aghu feierte der katholische Pfarrer sein Namenstagfest im katholischen Arbeiterverein. Dabei entbot der Gehilfe des Pfarrers, der Kaplan, dem Herrn Präses „als Angebinde das Gelübdis der Mitglieder, niemals an den Arbeiterbewegungen, die fast immer zum Schaden der Arbeiter ausfallen, teilzunehmen“. — Was diese katholischen Arbeiter zu der Abgabe dieses Gelübdis, wozu sie sicher eine Vollmacht nicht gegeben hätten, gedacht haben, wissen wir nicht, nur das ist bekannt geworden, daß, als der Kaplan kurz vor seiner Rede zur Einberung des Ungehens infolge überfüllten Magens ein Glaschen Schnaps trank, einer der katholischen Arbeiter zu einem Kameraden sagte: „I brauch kein Schnaps zur Verdauung, uns sind gestört wieder zwon Mark abgoga wordn.“ —

Der Uebertritt des Vereins Berliner Hausdiener in den Transportarbeiterverband ist am Sonntag durch Abstimmung beschlossen worden. Bei der Abstimmung wurden 3509 gültige Stimmen abgegeben. Von diesen sprachen sich 1826 für den Anschluß, 1683 gegen denselben aus. Der Uebertritt ist also gegen eine starke Minorität beschlossen. —

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 9. Oktober. (Diskutierabteilung.) Sani Beschluß unserer letzten Monatsversammlung findet die Zusammenkunft der Diskutierabteilung am 10. Oktober statt. Um im Kampfe für unsere Ideale gute Redner auszubilden, ist es Pflicht der Genossen, sich an der Diskutierabteilung zu beteiligen. Auch können Genossen, welche nicht Mitglieder des Kreisvereins sind, unentgeltlich daran teilnehmen. —

Witz, 9. Oktober. (Feuer.) Schon wieder wurden die hiesigen Einwohner durch Feuer signale darauf aufmerksam gemacht, daß es irgendwo brenne. Auf dem Grundstück Magdeburger Chaussee 38 war infolge unvorsichtiger Umgehens mit Feuer eine Laube, die als Aufbewahrungsort für Stroh z. diente, in Brand geraten. Das Feuer wurde jedoch bald unterdrückt. Der Uebelthäter soll ein Schulknabe sein. —

(In öffentlicher Versammlung) erstattete der Kandidat unseres Wahlkreises, Genosse Wilhelm Haupt, Bericht vom Parteitag in Mannheim. In großen Zügen ging er auf die einzelnen Tagesordnungspunkte des Parteitags ein. Der Geschäftsbericht des Parteivorstandes gab ihm Anlaß, des näheren auf die Organisationsverhältnisse unserer Partei einzugehen. Daß sich der Parteitag auch mit der Frage des Streikpolizisten usw. beschäftigte, ist besonders anzuerkennen, damit auch auf diesem Gebiet im Parlament ein Vorstoß gemacht werden kann. In der Maifeierfrage ist keine Aenderung eingetreten, sondern es bleibt bei dem in Jena gefaßten Beschluß. Ausführlicher behandelt Redner den Punkt, der vom politischen Massenstreik handelte und damit auch das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften streifte. Zum Schluß fordert er die Anwesenden auf, im Sinne der

Beschlüsse des Mannheimer Parteitags zu wirken, dann wird sich auch der Segen dieser Beschlüsse in unsern Wahlkreise zeigen. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen“ gab Genosse Haupt das einleitende Referat und forderte die Anwesenden auf, die Zeit bis zu den Wahlen thätig auszunutzen, damit unsere Kandidaten mit übergrößerer Stimmenmehrheit gewählt werden. In der Diskussion sprachen sich die Genossen Stollberg und Blumtritt dahin aus, daß es sich bei diesen Wahlen um die Ehre unserer Partei handle, demzufolge jeder der Parteigenossen seine Schuttpflicht zu tun habe. Nach einem kurzen Schlußwort wurde die Versammlung geschlossen. —

Frohse, 9. Oktober. (Die Gemeindevertreter-Sitzung.) welche am 5. d. M. stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Die Vorlegung der Gemeindefinanzrechnung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, weil verschiedene Punkte noch nicht geregelt sind. Der Herr Bürgermeister befehlte bisher den Posten des Schulvorstandes. Hier- von soll er durch gewisse Personen verdrängt werden, auch dem Lehrer Siemens wurde bedeutet, sein Amt im Schulvorstand niederzulegen. Die Arbeiter von Frohse müssen diese Vorgänge beachten. Bis jetzt werden drei Lehrer von der Kirche befoldet und fünf Lehrer von der Gemeinde. Wird ein Geistlicher Schulvorstand, so sollen alle acht Lehrer von der Gemeinde befoldet werden. Wir müssen dann aber 120 Prozent Steuern bezahlen, gegen 81 Prozent jetzt. Unsere Kinder aber werden dann der geistlichen Schulaufsicht ganz ausgeliefert. Das dürfen wir nicht dulden. Das Gesuch des Vordemisters Gantow um Bewilligung von 200 Mark jährlich für Errichtung einer Schwimm- badanstalt wurde nicht bewilligt. Es wurde ihm vielmehr bedeutet, daß seine Zeit abgelaufen sei. Wahrscheinlich, weil bei ihm Sozial- demokratentum verbreitet und weil er Leiter der „Volkstimme“ ist. Dafür schlug der Gemeindevertreter L. Feinrich seinen Schwager, den Schiffshaupter F. Wöhlert, vor und führte in seiner Rede aus, Gantow wäre doch kein Schiffer und es wäre doch besser, wenn wir einen Schiffer nehmen würden. Trotzdem sich die Gemeindevertreter Müller und Heinenmann in jacherer Weise gegen diese Ausrichtungen wandten, wurde das Gesuch Gantows abgelehnt. Die hiesigen Arbeiter werden wissen, was sie demgegenüber zu tun und zu lassen haben. —

Halberstadt, 9. Oktober. (Unglücksfälle.) Daß der Jahr- markt auch für manchen seine Schattenseiten hat, machten heute zwei Kinder erleben. Ein etwa sechsjähriger Junge saß fröhlich in einem Autowagen der Groitenbahn. Als sich die Bahn in voller Fahrt be- fand, fiel der Junge plötzlich heraus und wurde mitgeschleift. Hier- durch ist er ganz erheblich verletzt worden. In ähnlicher Weise erging es einem kleinen Mädchen an der amerikanischen Lustfahrl. Den Beförger soll keine Schuld beigemessen sein. Den Eltern mögen beide Fälle zur Warnung dienen. — In der Koonstraße waren heute nach- mittag Maler damit beschäftigt, an einem Hause ein Leitergerüst anzu- bringen. Hierbei hatte der Lehrling das Unglück, aus ziemlicher Höhe herabzufallen, wodurch er sehr schwer am Bein verletzt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes transportierte man ihn nach dem Kranthaus. —

(Buchdruckerverammlung.) Ueber die Verhand- lungen des Tarifauschusses in Berlin erstattete der Gehilfenvertreter König-Halle vor von circa 300 Gehilfen besuchten Versammlung am Sonntag Bericht. Vertreten waren die Orte Halberstadt, Oster- wiet, Nieserleben, Quedlinburg, Wernigerode, Blankenburg, Staßfurt, Bernburg, Hettstedt, Döberitz, Thale, Garzberg, Jützenburg und Derenburg. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß eine Er- höhung des Lohnes um 10 Prozent eintritt, die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, am Jahrlag tritt eine Verkürzung von einer halben Stunde ein. Der Tarif ist von Organisation zu Organisation abgeschlossen, und zwar zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verband andererseits. Nach dem mit großer Interesse verfolgten heinahe zweistündigen Referat griff ein: äußerst lebhaftest Diskussion Platz. Die meisten Redner bemängelten die für die jetzige teure Zeit recht minimalen Zugeständnisse, schließlich fand eine Resolution Annahme, die in den Hauptzügen der von den Magdeburger Buchdruckern angenommenen entspricht. —

(Herr Geheimrat Dr. Finke) ist anläßlich seines 80. Geburtstags von den städtischen Körperschaften ganz besonders geehrt worden. Die Kunststraße Straße hat den Namen Finkestraße erhalten. Außerdem wurde ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Halberstadt zuerkannt. Die Urkunde ist in hochkläffischer Ausführung von dem Kunstmaler Barlösius angefertigt worden. —

Halle, 9. Oktober. (Selbstmord.) Der Kanonier Reulung vom hiesigen 75. Artillerie-Regiment ließ sich von einem Güterzug überfahren. Seine Leiche wurde schrecklich verstümmelt. —

Schönebeck, 8. Oktober. (Maßregelungen auf dem Weitraß) finden jetzt wieder statt. Kaum sind die Differenzen ge- schlichtet, so provokiert man die Arbeitererschaft auf jede Art und Weise. Den Stangen wurde angeboten, für die Hälfte Lohn zu arbeiten. Die Kollegen lehnten das jedoch ab, vier Mann verließen die Fabrik. In der Dreheret hat man sich einiger Arbeiter auf wenig schöne Art ent- ledigt. Der eine hatte die Zeit einmal verschlafen, sofort wurde er entlassen, der andre war krank und bekam keine Papiere ins Haus ge- schickt. Obwohl der betreffende Kollege Ausschußmitglied war und Herr Trecko dem Arbeiterausschuß des htern verließerte, es würde keiner gemahregelt, der dieses Amt annehme, denn er müßte doch für andre sprechen. Er gab sogar dem Ausschuß die Versicherung, die Ausschußmitglieder würden nur durch ihn selbst entlassen. Wer auf

Unternehmerseite noch was gibt, denn werden die mitgeteilten Tat- sachen die Augen öffnen. Außerdem wurden 15 Schletter entlassen, weil die Lieferungen zurückgegangen waren, und auf Lager nicht ge- arbeitet werden soll. Es ist noch keine Woche verlossen, so sind schon wieder neue eingestellt, aber der Ausschuß und mehrere ältere Kollegen mussten erst hinaus. Das sind wohl keine Maßregelungen. Herr Trecko? Kollegen, laßt euch nicht beirren durch die glatten Redensarten des Verwalters Buschard. Er versucht Kollegen zum Austritt aus dem Verband zu bewegen, denn das kann nur euer Schaden sein; Buschard würde damit erreichen, was bis jetzt noch nicht gelungen ist: die Ein- einigkeit in unsern Reihen. Geschlossen aber müssen wir dem Unter- nehmertum gegenüberstehen, daran müssen alle Schläge wirkungslos abprallen. Nun frisch aus Wert, die saure Zeit ist nun vorbei, wahr- eure Rechte. Der Zugang von Fahrararbeitern ist streng fern zu halten, solange noch Kollegen hier am Orte arbeitslos sind. Vor Annahme melde man sich vorher beim Kollegen Spann, Kaiserstraße 15.

Thale, 9. Oktober. (Billige Arbeitskräfte.) Das Eisenhüttenwerk hat jetzt durch Anschlag und in den Betrieben durch Inseerate folgendes bekannt gegeben: „In unserm Eisamillierwerk können noch verheiratete Frauen für halbe Schicht von mittags 1 bis abends 6 Uhr eingestellt werden.“ Wiederholt haben wir schon die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Betriebe geschildert und daß hier haupt- sächlich die Frauenarbeit vorherrschend ist. Nebenall dort, wo es irgend geht, beim Emaillieren (genannt Auftragen), in der Weize, beim Ver- packen der Geschirre werden Mädchen und Frauen beschäftigt, lediglich deswegen, weil diese ausbeutungsfähiger sind als die männlichen Arbeiter. Erhalten doch die Auftragerinnen, die alle in Accord ar- beiten, nur 1/2 von dem Akkordsatz, den die Männer erhalten. Es ist wahrlich nicht als ein Fortschritt unserer Kultur zu begrüßen, wenn man ansehen muß, wie die kaum aus der Schule entlassenen Mädchen sofort in diese „Lungenheilstätten“ eingeführt werden. Nicht allein in hygie- nischer, sondern auch in sittlicher Beziehung birgt das Gefahren in sich. Denn diese Mädchen arbeiten nicht etwa in getrennten Räumen, von den Männern abgefordert, sondern mit diesen zusammen. Auch nicht unter weiblicher Aufsicht, wie es unser Wunsch ist, sondern unter dem Kommando von Vorarbeitern. Nun verucht es die Direktion noch, zu den ständigen Arbeiterinnen allen verheirateten Frauen die Gelegenheit zu geben, sich Nebenberdienst zu erwerben, und damit den Kindern die Erziehung zu rauben. Warum? Winten dem Werte doch doppelte Vorteile: auf der einen Seite brauchen die Männer dann keine Lohnforderungen mehr zu stellen, können doch die Frauen mit- arbeiten, auf der andern Seite kann man den Frauen raten, ihre Männer zufriedener zu sprechen mit den bisherigen Wohnverhältnissen, beide können gemeinsam das Joch des Kapitals auf sich nehmen. Wir raten allen Familienvätern diesen Vorschlag denjenigen zu überweisen, von denen er ausgeht. Die Frauen der Herren Beamten, die das Glück haben, sich Dienstmädchen halten zu können, mögen, wenn es ihre Herzen wünschen, einmal ihre weiche Haut durch die Arbeit in der Fabrik ab- härten. Die Arbeiter selbst müssen durch festen Zusammenschluß in der Organisation dafür Sorge tragen, daß ihnen für ihre Arbeit ein Lohn gewährt wird, der es ermöglicht, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten. —

Wasserstände.

	7. Okt.	8. Okt.	9. Okt.
Jungbunzlau	+ 0.30	+ 0.24	0.06
Lann	+ 1.10	+ 0.72	0.38
Budweis	+ 0.98	+ 0.64	0.34
Prag	—	—	—
Austrut und Saale.			
Strasfurt	+ 1.90	+ 1.80	0.10
Weihenfels Unt.	+ 1.40	+ 1.16	0.24
Trotha	+ 3.12	+ 2.86	0.26
Aisleben	+ 2.90	+ 2.60	0.30
Bernburg	+ 2.40	+ 2.15	0.25
Salbe Oberpegel	+ 2.06	+ 1.96	0.10
Salbe Unterpegel	+ 2.38	+ 2.06	0.32
Mulde.			
Deffau			
Muldebrücke	+ 1.94	+ 1.70	0.24
Elbe.			
Barzdubitz	+ 1.09	+ 0.88	0.26
Brandeis	+ 0.98	+ 1.01	0.03
Melnitz	+ 1.50	+ 1.45	0.05
Zeitmeritz	+ 1.23	+ 1.15	0.08
Wuffig	—	+ 1.62	—
Dresden	+ 0.37	+ 0.25	0.12
Torgau	+ 2.63	+ 2.75	0.12
Wittenberg	—	+ 3.30	—
Rosslau	+ 2.51	+ 2.83	0.32
Worbis	+ 3.08	+ 3.04	0.04
Schönebeck	—	+ 2.77	0.07
Magdeburg	+ 2.53	+ 2.65	0.12
Langermünde	+ 3.42	+ 3.54	0.12
Wittenberge	+ 3.03	+ 3.01	0.02
Wrodo-Wönitz	+ 2.76	+ 2.61	0.15
Lauenburg	+ 2.76	+ 2.61	0.15

Zu jeder Tageszeit!

sowohl 1037

morgens beim Frühstück auf Brot,

mittags zum Bereiten von Suppen und Saucen, zum Kochen, Braten oder Backen sowie

abends zum Nachtessen

also

in jeder Verwendungsart bietet Ihnen für feinste Meiereibutter einen vorzüglichen, gleichwertigen aber viel billigeren Ersatz die beliebte Delikatess-Margarine

Solo in Carton.

Möbel-Total-Ausverkauf

Andere Unternehmungen halber verkaufe mein großes Lager in **besseren und billigeren** Möbeln zu nie gebotenen billigen Preisen.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, für 175 Mark, elegante Pflanzgarnitur von 110 Mark an, Pflanzsofa von 50 Mark an, Stoffsofa von 35 Mark an, einzelne Vertikof, Schränke, Küchenmöbel, Stühle und diverse Luxusmöbel enorm billig

bei **Fr. Gessler** Berlinerstraße 30/31.

Otto Breitfeld Wurfabrik, Gr. Schulstr. 15 Filiale: Schwibbogen 11 — Ecke Königshof —

Probier- u. Verkaufslokal empfiehlt seine bereits bekannten sehr beliebten 59 **ff. Brühwürste etc.** Lieferant von Ferrentung, Salzquelle, Schuttberg und Natemat.

Kredit nach ausserhalb.

Auf **Kredit!** liefere an jedermann

Möbel

Betten, Polstertwaren

Herren-Anzüge und **Knaben-**

Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe

Damen- und Mädchen-Konfektion

Abzahlung 1 Mk. pro Woche.

Ph. Biener & M. Chusid

66, I. Breiteweg 66, I. an der Fontäne.

Kredit nach ausserhalb.

Erst zu Meyer

???

Warum

ist es jetzt die günstigste Zeit, Ihren Bedarf an

Möbeln etc.

bei mir zu decken?

Erstens: Weil ich

mit jeder Anzahlung

welche einigermaßen annehmbar ist, bis heute, 10. Oktober

Möbel auf Kredit

Weil

Zweitens:

ich meine Lager zu diesem Zwecke auf das reichhaltigste sortiert habe. Sie finden einzelne Möbelstücke oder auch ganze Einrichtungen zu hervorragend billigen Preisen in besten Qualitäten.

Darum

kaufen Sie und kaufen Sie Ihren Bedarf an Möbeln nur bei

Max Meyer

Breiteweg 30 I.

direkt neben dem Schaltheiss-Restaurant.

Erst zu Meyer

Anfertigung von Damenputz

Züchtige Eisendreher

und ein Maschinenbauer für Lokomotiv-Reparaturen finden dauernde Stellung.

H. Angers Söhne

Tiefbohr- und Brunnenbauunternehmung Nordhausen am Harz. 1180

Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung.

Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus.

Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Gesucht werden: Glaser, Klempner, Hofarbeiter, Bergleute, Erdarbeiter, jugendliche Arbeiter, Hausbesitzer für Restaurants usw., Arbeiter für Zanderarbeiten und Landwirtschaft.

Arbeit suchen: Tischler, Schlosser, Steinmetzen, Heizer, Schmiede, Arbeiter aller Art, Hausdiener für Kaufleute, Hotels, Restaurants usw., Galvanisierarbeiten.

Geübte Näherinnen

auf Wäsche-Handen, -Röcke und -Hosen, die flott liefern können finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Legitimation und Probearbeit sind mitzubringen. Melbungen bis 10 Uhr vormittags 2. Etage.

H. Lublin.

O. Webers Restaurant, Agnetenstr. 6

Inhaber: Otto Steigleder.

Zu dem am Donnerstag den 11. Oktober stattfindenden Weihnachtsmarkt

Humoristische Gesangsvorträge.

3 Damen und 2 Herren.

Gratis

erhalten Sie

eine Vergrößerung

bei Bestellung von 12 Visitt-Matt-Photogr. von 5.00 Mk. an

oder

6 Kabinett-Matt-Photogr. von 7.50 Mk. an

im

Atelier Seyser Breiteweg 211.

Bermittelt

wird niemals der Erfolg d. Gebr. v. Stedenpferd - Seerschwefelseife v. Bergmann u. Co., Nadeben mit Schutzmarke: Stedenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Blättchen, rote Flecken, Flechten usw. 2881

à Stück 50 Pf. in Magdeburg: S. Jentsch, Altmarkt 28. Richard Juroth, Tischlerstraße 22. Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b In Duxau: Rosen-Apothek.

Zahn-Atelier

Richard Sass 55 Nr. 56 Breiteweg Nr. 56 Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet. Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preiserhöhung). Strengste Diskretion zugesichert.

Zahnziehen schmerzlos. Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben Zahnreinigung. Solide Preise.

Möbelmagazin

Gustav Prinz

Neustadt, Jüdenstr. 105

empfiehlt zu den billigsten Preisen

reelle Möbel

frei Haus. 415

Heinrich Druhe Möbelfabrik

Gr. Dirsdorferstraße 24

gegr. 1882 Fernsprecher 3332

empfiehlt als ganz besonders preiswert

Wohnungseinrichtung

zu Mk. 275.00

Berliner 37.00

Heidenhain 25.00

Sofa 15.00

Tisch 14.00

4 Hochstühle 14.00

Freischrank m. Spieg. 24.50

2 Betten mit Matratzen 60.00

Küchenschrank 23.00

Küchenmöbel 22.00

Küchenschrank 8.00

Küchenschrank 2.50

Mk. 275.00

Wohnungseinrichtung

zu Mk. 435.00

Berliner möbl. janz 55

Heidenhain 55

Stuhl 18

4 Stuhlgruppen 22

Trümmel, gefüll. Glas, do. 35

1 Tischgruppe 65

2 engl. Betten m. Ia. Matr. 110

Küchenschrank 35

Küchenmöbel m. Schrank 26

Küchenschrank 11

Küchenschrank 3

Küchenschrank 1

Mk. 435

Wohnungseinrichtungen in jeder

weiteren Preisl. bis zu 5000 Mk.

8 große Schaufenster.

Transport frei durch eigene

Gespanne.

Deutsche Obst-, Gemüse- und Imkerei-Ausstellung zu Magdeburg

1060 vom 6. bis 14. Oktober 1906.

Feierliche Eröffnung Sonnabend den 6. Oktober, vormittags 11 Uhr, in den Räumen und Parkanlagen des Friedrich-Wilhelm-Gartens. Die Ausstellung umfasst 3000 qm unter regensicheren Zelten und 5000 qm für Baumkulturartikel, Obstmuster und Schrebergärten.

Ferner Ausstellung von wissenschaftlichen und technischen Hilfsmitteln, Obst- und Gemüsekonserven, Honig und Honigprodukten, Gartenlauben und nordischen Blochhaus.

Geöffnet bis 8 Uhr abends. Täglich Konzert. Lotterie, Ziehung am 16. Oktober. Die Gewinne im Werte von 23 000 Mark stehen im Gesellschaftssaal aus. Am 15. Oktober großer Obstmarkt.

Eintrittspreise: Am 6. Oktober 1.55 Mark, am 7., 8., 9. Oktober 1.05 Mark, die ferneren Tage 55 Pf.

Der Ausstellungsausschuss.

Neue Welt-Kalender 1907

Preis 40 Pf. - ist wieder vorrätig

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49

100

Postfächer feinste 1179

Sardinien

das Fass Mk. 1.30.

Wiederverkäufer erhalten billige Vorzugspreise.

Butterhandl. Edelweiss

Füh.: J. Lehmann

40 Halberstädter Straße 40.

Nur heute, Mittwoch!

Ausnahmepreise für

ff. Kalbfleisch

Keulen, Rücken, Niere, Brust

nur ein Preis, Psd. 55 Pfg.

Hirschfleisch zu Ragout

Pfund 25 Pfg. 1182

R. Rosse, Gr. Marktstr. 26.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Kaufe Kanarienhähne

und -weibchen während der gewöhnliche 3 Mark, ohne

Fapp 3.50 bis 6 Mark.

J. Tischler

1056 Wilhelmstr., Annastr. 25.

Zur Wäsche!

Creme-Farbe

Flava

färbt Gardinen wunderbar schön,

Flasche 10 und 20 Pf.

Blitzblau

flüssiges Waschblau 927

macht die Wäsche blendend weiß

Flasche 10 Pf.

Zu haben in sämtlichen Lagern des

Haushaltsvereins Neustadt.

Kaufm. Ortskrankenkasse

zu Magdeburg

Prälatenstraße 18 I.

Zur Einführung der von der

Generalversammlung beschlossenen

freiwilligen Krankenkontrolle suchen

wir für alle Stadtteile und nächere

Ortschaften aus der Reihe unserer

Kassenmitglieder geeignete Bewerber.

Da wir die weiblichen Kranken

abends nur durch weibliche Personen

befuchen lassen wollen, sich aber

solche bis jetzt noch nicht gemeldet

haben, werden besonders die weib-

lichen Kassenmitglieder um

Melbung ersucht. Die Bewerber

dürfen jedoch nicht unter 21 Jahre

alt sein. Für die Rückgewinnung wird

eine kleine Entschädigung gewährt.

1178 Der Vorstand.

Heinr. Lisch, Vorsitzender.

Junge Mädchen, die die ff. Damen-

schneiderin erlernen wollen, such

Wally Müller, Färberstr. 6, 3.

Zentral-Theater.

Lebende Photographien

in vollendetster Vorführung

Magdeburg, 122 Breiteweg 122

Der größte Lacherfolg in Magdeburg.

Vornehmes Lokal. Bequeme Sitzplätze.

Stets wechselndes Programm.

Anfang: Werktags 4 Uhr nachmittags. Sonntags von 11 bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Burg. Voranzeige. Burg.

Strzelewicz

kommt nach Burg

am 15. Oktober in den „Grand Salon“.

Eine Wickelmacherin Tinte

(tief schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme

sucht W. Schuschke in der Zigarrenfabrik von Mährtrab u. Sells, Neue Neustadt, Mühlburger Straße.

Geübte Anlegerinnen

1181 gesucht.

Senff & Kramer

Neue Neustadt, Hundsbürger Str. 6.

Mehrere selbständige 1175

Elektromonteur

bei dauernder Beschäftigung und

hohem Lohn sofort gesucht.

E. Schiller, Braunschweig.

Zu vermieten.

Mehrere Werkstätten jeder Größe,

1. und 2. Etage, circa 600 qm Fläche.

Sofort oder später zu vermieten, in

der Mitte der Neuen Neustadt.

456 Näheres bei

H. Müller, Schmidtstr. 31.

Städtisches Orchester

Odeum.

Mittwoch den 10. Oktober

abends 8 Uhr 1136

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor

Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 20 Pf. an der Kasse 30 Pf.

Freireligiöse Gemeinde (E.V.)

Freitag, 12. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Gemeindehaus, Markstraße 1.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung. 1183

2. 60-jähriges Stiftungsfest.

Spente Mittwoch

Preis-Skatspiel.

A. Marosky, Schmidtstr. 10.

Walhalla.

Das sensationelle

Oktober-Programm

10 erstklassige 10

Spezialitäten 10

Beispielloser, stürmischer Erfolg!

Stadt-Theater.

Mittwoch den 10. Oktober 1906

Der Diberpelz.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 10. Oktober 1906

Das süße Mädel.

Im Zirkus

Plakat! Plakat!

Nur noch 2 Gastspiele!

Abends 8 Uhr

Hochkomisch! Urdrahtisch!

Die Konfektionseuse

Berliner Sittenbild mit Gesang

in 5 Akten von E. Prudens.

300mal in Berlin aufgeführt!

Gaudepartien: Genay: Martha

Benediger; Emmi: Emma

Samst; Hempel: Direkt. Max

Samst; Karl: Erich Bräse; Herr

Rösche: Karl Kahn.

Mittwoch nachmittags 4 Uhr

letzte Kindervorstellung

Das tapfere Schneiderlein.

Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Donnerstag

Abschieds-Vorstellung

Sherlock Holmes.

Detektiv-Komödie in 4 Akten.

Aus der Parteibewegung.

Der dolus eventualis. Wegen Majestätsbeleidigung war seinerzeit der Genosse Kühn von der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ angeklagt worden. Die Moskauer Strafkammer sprach ihn in der Sitzung vom 10. Mai frei. Der Staatsanwalt legte Revision beim Reichsgericht in Leipzig ein, und nun hat dieses diese Revision anerkannt und die Sache an das Moskauer Landgericht zu erneuter Verhandlung zurückverwiesen. Die Revision rügte in erster Linie, daß das Gericht nicht Feststellungen getroffen habe bezüglich des dolus eventualis, oder mit anderen Worten, ob nicht der Angeklagte sich hätte sagen müssen, daß Leser des beruhten Artikels ihn als eine Majestätsbeleidigung hätten auffassen können.

„Die Humanität.“ Aus Paris wird uns geschrieben: In der Freitagnummer unreser Parisier Parteiblattes teilt Genosse Jaurès mit, daß die „Humanität“ nach dem 15. Oktober ihre Erscheinung wird einstellen müssen, wenn nicht vorher noch eine ausgiebige finanzielle Hilfe ihr zuteil wird oder die Auflage sich wesentlich erhöht. Das Defizit beträgt jetzt noch 13 000 Frank monatlich. Das Blatt verkauft jetzt täglich 30 000 Exemplare, und zwar 10 000 in Paris, 17 000 in den Vororten und der Provinz, wozu noch 3000 Abonnenten kommen. Bei einer derzeitigen Auflage müßte das Blatt sich halten können, wenn man es von vornherein nicht, mit zu großen administrativen Ausgaben überlastet hätte. Es hätte der Bedeutung des Blattes sicher keinen Abbruch getan, wenn es in weniger fashionablen Räumen hergestellt worden wäre. An der Redaktion läßt sich wohl nichts mehr sparen. Das Blatt hat zurzeit fast ausschließlich keinen ständigen Ausland- noch Inland-Korrespondenten. Erprobter halber wurde auf die von Genossen Klaus, Professor an der Sorbonne, redigierte genossenschaftliche Rundschau und die von Genossen Professor Ellen-Prevoigt redigierte landwirtschaftliche Chronik eingestellt. Verbessert wurde das Blatt dagegen durch die Heranziehung der tüchtigsten Köpfe der Partei und Gewerkschaft. Bei einer besseren Bearbeitung des Auslands und der Parteipresse, die als ständige Einrichtung ganz fehlt, wäre das Blatt zu einem ebenso guten Parteiblatt geworden, wie es ein einflussreiches politisches Tagesblatt war. Leider fand es nicht die nötige Unterstützung der Arbeiter. Hier zeigt sich recht deutlich das Fehlen einer starken Organisation. Bei den rund 200 000 sozialistischen Stimmen, die im Seine-Departement allein bei den letzten Kammerwahlen auf unsre Kandidaten entfielen, müßte die Auflage des Blattes eine ganz andere sein. Allerdings zählt die Zahl der organisierten Parteigenossen im Seine-Departement nur 7000. Jaurès selbst schreibt über diese Krise u. a.: „Weißt, die uns finanziell retten würden, sind mir angeboten worden, aber unter Bedingungen, die für uns unannehmbar sind. Die einen haben mir vor 3 Tagen 200 000 Frank gebracht, d. h. die sichere und endgültige Rettung, aber unter der Bedingung, daß wir jede Kampagne gegen die „russischen Finanzen“ einstellen und nicht gegen die neue Anleihe protestieren, die der Zarismus auf dem französischen Markt plant, um die russische Freiheit besser erdrosseln zu können. Andere haben von mir, als Gegenleistung für ihre sofortige Beihilfe, eigentümliche Interventionen bei der Regierung verlangt. Es ist besser, daß wir verschwinden und die Liquidation des Blattes vorbereiten unter Bedingungen, die für uns wie für das Blatt ehrenvoll sind, als ein Leben um solchen Preis.“ Gewiß wird mancher der Pariser bürgerlichen Kollegen des Genossen Jaurès diesen deshalb für einen pharisäischen Idealisten halten, denn was sonst noch hier als Zeitung erscheint, ist käuflich, mag es sich nun Herikal, radikal oder sozialistisch nennen. Die Auflagen der ausgesprochenen Parteiblätter sind durchweg so klein, daß sie ohne „Weißt“ gar nicht auskommen könnten. Ueber eine große Auflage verfügt nur die Sentations- und Klatschpresse. „Petit Parisien“, „Journal“, „Petit Journal“, „Matin“ und „Petite République“. Bedauerlich bleibt es, daß die sozialistische Arbeiterpartei diese käufliche Klatschpresse noch unterhält. Hoffentlich findet sich unter unsern Parteigenossen, unter denen ja einige feinstreife Leute sind, ein Konjunktum, das das Blatt hält.

Soziales.

Proletarisches Elend und Schulspflicht. Der Arbeiter D. zu Berlin, der acht Kinder jein eigen nennt, wovon zwei bereits mit erwerben müssen, während sechs sich noch im Alter unter 14 Jahren befinden, war wegen Schulverhinderung einer Tochter angeklagt worden. Das Mädchen, unter den schulpflichtigen das kleinste Kind, hatte er infolge tieftrauriger Verhältnisse zu Hause behalten müssen, damit sie die Haus-

wirtschaft führe und die kleineren Geschwister beaufsichtige. Die Frau lag krank im Bett. Sie hatte schon ein halbes Jahr lang im Krankenhaus gelegen und war von dort als ungeheilt entlassen worden. Der Angeklagte selber aber mußte immer in aller Heiligkeit den Weg zur Arbeitsstätte einschlagen. — B. wurde in zweiter Instanz vom Landgericht freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht als ein „kümmerer“ Vater angesehen werden könne, daß ihn kein Verschulden treffe. Der erste Strafsatz des Kammergerichts verwarf die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision mit folgender Begründung: Die Frage, die zu entscheiden war, sei von größerer Bedeutung. Denn wenn der Grundjah allgemein eingeführt würde, daß die Sorge um das Brot der Sorge für den Schulbesuch vorgehe, dann würden die meisten Schulverhinderungen ungehindert bleiben, weil materielle Sorgen bei Verwendung von Kindern zu häuslichen und anderen Zwecken immer mitzuprägen. Der Staat wolle aber eine Garantie, daß der Schulbesuch durch die Sorge um das Brot nicht verhinert werde. Von der Aufstellung eines Rechtsgrundgesetzes könne deshalb keine Rede sein, wenn der Senat es hier bei der Vorentscheidung belasse. Hier handle es sich um einen besonders kläglichen Fall. Wenn der Vorderrichter nach Feststellung des obigen Sachverhalts kein Verschulden des Angeklagten annehme, so liege ein Rechtsirrtum nicht vor. Deshalb die Verwerfung der Revision.

Bermischte Nachrichten.

*** Schätze eines Sonderlings.** In dem nordöstlichen Stadtteile von London, in Edmonton, lebte seit Jahren in einem schönen, inmitten einer Gartenanlage stehenden Hause ein alter Herr, John Sewell. Er hielt keine Dienstmoten, ließ niemand ins Haus ein und ging nur nach Einbruch der Nacht aus, um seine Einkäufe zu machen, die er selbst heimtrug. Als er eine Woche lang nicht gesehen wurde, machte eine Nachbarin die Polizei darauf aufmerksam. Ein Konstabler begab sich dann zu dem Hause klopfte an der Tür. — „Ja“, und als der Mr. Sewell im Hause sei. Dieser antwortete: „Ja“, und als der Konstabler weiter fragte, ob er etwas brauche, rief er: „Nein.“ Zwei Tage später hörte man im Hause ein Stöhnen und Mägen. Die Polizei kam wieder und es wurde beschlossen, in das Haus einzudringen. Man fand die Haustür verriegelt und verbarrikadiert. Die Polizei drang dann von der Rückseite des Hauses durch ein Fenster ein und fand Sewell auf einem Haufen alter Lumpen und Kleider liegend in einem der Zimmer. Er war fürchterlich schwach; als aber die Polizei eintrat, erfasste er ein neben ihm liegendes Küchenmesser, und als man ihm dieses entwand, griff er nach seiner Tasche, wo er einen geladenen Revolver hatte. Das Haus war in unbefriedigend schmutzigen Zustande. Von allen Zimmerdecken hingen Spinnweben und die Fußböden aller Zimmer waren fingerdicke mit Staub und Schmutz bedeckt. Man schaffte Sewell nach dem Krankenhaus, wo er jedoch schon am nächsten Tage starb. Bei der Durchsichtung des Hauses fand man in allen Zimmern Geld, Banknoten, Sovereigns und Silbergeld, entweder lose oder in Papier gewickelt, und ebenso Staatsschuldverschreibungen und andere Aktien herumliegen. Die Aktien und Sovereigns repräsentierten einen Wert von mehr als 200 000 Mk. und an Bargeld wurden zirka 9000 Mk. in Gold und ebensoviele in Banknoten vorgefunden.

*** Wohlriechende Schmetterlinge.** Einige Schmetterlinge aus der Familie der Tagfalter besitzen die Eigenschaft, einen ziemlich durchdringenden Geruch auszuströmen. Zuerst ist die Tatsache, wie wir in der „Frei-Bl.“ lesen, beim Männchen der Art Ganoris napa, eines ziemlich häufigen weißen Schmetterlings, bemerkt worden. Der diesem Insekt anhaftende Geruch ist sehr deutlich bemerkbar und wird mit dem der Verbene verglichen. Der Vermutung nach hat diese Parfümierung des Männchens den besonderen Zweck, das Weibchen zur Zeit der Paarung anzulocken. Vor einigen Jahren entdeckte dann Dr. Dixley an einigen Jungfaltern einen etwas ähnlichen, wenn auch nicht so starken Geruch, und zwar waren es immer nur die Männchen, die diese Eigentümlichkeit aufwiesen. In anderen Ländern außerhalb Europas scheint es aber noch viel mehr wohlriechende Schmetterlinge zu geben, denn Dixley hat bei einem Besuch in Südafrika unter den dortigen eingeborenen Schmetterlingsarten eine ganze Anzahl entdeckt, die einen starken und dabei sehr angenehmen Geruch von sich gaben. In einigen Fällen erinnerte dieser an gewisse aromatische Pflanzen, namentlich an Vanille und Schokolade, in anderen Fällen an die Gerüche verschiedener Blumen. Auch unter den afrikanischen Schmetterlingen war diese merkwürdige Eigenschaft nur beim männlichen Geschlecht verbreitet mit einer einzigen Ausnahme, die noch als zweifelhaft gelten muß. Außer diesen, im eigentlichen Sinne parfümierten

Schmetterlingen gibt es noch andere, die gleichfalls Gerüche ausströmen, aber solche von oft recht unangenehmer Art, die wohl auch den Zweck haben, andre Tiere zurückzuführen. Mit dieser Erklärung würde die Tatsache übereinstimmen, daß der Besitz unangenehmer Gerüche beiden Geschlechtern gleichmäßig zukommt. Endlich giebt es auch noch einige wertige Formen, die gewöhnlich einen schlechten Geruch haben, bei denen aber die Männchen zur Paarungszeit außerdem noch einen süßen Lockgeruch für die Weibchen annehmen.

Gerichts-Zeitung.

Wiewald und der Kaiserdeputierte. Die Verhandlung im Prozeß des Arbeiters Wiewald, dem beim Stawall am 19. April die Hand abgeschlagen wurde, gegen die Stadtgemeinde Breslau ist jetzt auf den 27. Oktober vor der fünften Zivilkammer des Breslauer Landgerichts anberaumt worden. Wiewald verlangt von der Stadtgemeinde auf Grund des Tumultgesetzes vom Jahre 1850 für die Verunstaltung seines Körpers eine einmalige Entschädigung von 5000 Mark und eine lebenslängliche Rente von jährlich 879 Mark bis zum 19. Juli 1911, und von diesem Zeitpunkte an jährlich 1230 Mark. — Der Prozeß gegen den „Kaiserdeputierten“ Vorbesitzer Hirsch wegen Räubersführerschaft im Breslauer Straßenkawall, der am 15. Oktober vor dem hiesigen Schwurgericht stattfinden sollte, ist auf den 22. d. M. verschoben worden.

Von der Wäscherin zur Gräfin. Einen Rattenkönig von Prozeßen hat die Ehe des Grafen Erasmus zu Erbach-Erbach zur Folge gehabt. Wie einmütlich, heiratete der noch junge Erbgraf die hübsche Tochter einer Wäscherin, die im Hause des Grafen Georg Albrecht zu Erbach-Erbach tätig war. Die Ehe wurde in London geschlossen. Jetzt ging eine Kampagne gegen die Gräfin los. Der Vater des Grafen veranlaßte den Sohn, den Wohnsitz in Oberursel i. T. zu verlassen, und ließ ihn in einer Nervenklinik auf der Hohen Warte unterbringen. Eine Scheidungsklage wurde aber nicht für opportun gehalten, es wurde nur auf die Nichtigkeitserklärung der Ehe gedrungen. Mütter dieser Klage, die feststellen soll, ob die Ehe zu Recht bestanden oder nicht, schwebte ein Prozeß, den die von ihrem Gatten getrennt lebende junge Gräfin gegen ihren Mann führte. Die Gräfin forderte zur Befreiung ihres Unterhalts für die Dauer bis zur Entscheidung des Eheprozesses monatlich 500 Mark. Land- und Oberlandesgericht entschieden Anfang Juli, daß 200 Mark genug seien. Beim Landgericht in Darmstadt klagten die beiden Brüder Grafen Artur und Konrad Erbach-Erbach gegen den regierenden Grafen Georg Albrecht auf Bestimmung eines Ständeschiedsgerichts zur Regelung der Sukzessionsfolge. Was aus dieser Klage wurde, ist nicht bekannt. Schließlich spielt in das „Ehedrama“ noch ein Entmündigungsprozeß hinein, den der regierende Graf in die Wege leitete. Er sucht die Ehe als nichtig mit der Behauptung an, sein Sohn sei zur Zeit der Eheschließung geschäftsunfähig gewesen. Das Hamburger Amtsgericht hat den jungen Grafen denn auch wegen Geisteskrankheit entmündigt. Dieser Entmündigungsbeschluss wurde von dem Rechtsanwalt Dr. Burmann, dem Vertreter der jungen Gräfin, angefochten. Das Landgericht erließ nun einen umfangreichen Beweisbeschluss. Es soll über den Geisteszustand des Grafen Erasmus noch eine Anzahl Sachverständiger vernommen werden.

Gingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Welpredung vorbehalten.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 1. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jena. — Der Parteitag von Mannheim. Von R. Kautsky. — Der Sorgevolle Briefwechsel. Von Franz Mehring. — Die französische Presse in den ersten Jahren der großen Revolution. Von Heinrich Cunow. — Wandlungen in der Feilkunde und ihre Bedeutung für das Proletariat. Von Dr. Hermann Wohl. — Die Ausbeutung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Heringsfischerei. Von Richard Wagner. — Internationales Sozialistisches Bureau. — Literarische Rundschau: Paul Jlg. Lebensdrang. Von Franz Diederich. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postposten zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal abzugeben; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probeummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Süddeutscher Postillon. Nummer 21. Preis der Nummer 10 Pfennig.

Genilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.
(97. Fortsetzung.)

Beim Tee sprachen sie wenig. Draußen schien die Sonne, am Trottoir trippelten Kinder mit nackten Füßen und vor dem Fenster ging eine Gemüsehändlerin vorbei. „Zwiebel! Grüner Zwiebel!“ schrie laut eine Frauennimme. „Frische Gurken!“

Alles gemahnte an den Frühling, an schöne, warme, helle Tage. In der schmalen Stube roch man feuchte Luft. Von Zeit zu Zeit fiel ein gedämpftes, trauriges Wort, und der Samowar pffte und sang und spiegelte sich in der Sonne. „Wir sitzen wie bei einem Totenschmaus“, bemerkte Nlia. „Werkas Totenschmaus!“ sagte Gratschow hinzu. Er sah da wie ein Besessener. Seine Hände bewegten sich träge, sein Gesicht bot einen trüblichen Anblick, und seine Stimme klang dumpf und verhalten.

„Komm doch zu Dir!“ ermahnte ihn Nlia trockenem Tones. „Laß Dich doch nicht so gehen!“

„Mein Gewissen peinigt mich!“ gab Gratschow zur Antwort und schüttelte den Kopf. „Zuwer denke ich dran: wenn sie nun durch meine Schuld im Gefängnis sitzt?“

„Kann schon sein!“ gab Nlia gerühlos zu. Gratschow erhob seinen Blick vorwurfsvoll zu Nlia. „Was schaust Du mich so an?“

„Du bist ein schlechter Mensch!“

„Und weshalb sollte ich gut sein? Aus welchem Grunde sollte ich freundlich sein?“ schrie Nlia. „Hat man mir jemals Gutes erwiesen? Hat man mich je gestreichelt? Einen einzigen Menschen vielleicht hat es gegeben, der mich geliebt hat! Und dieser gehörte zum Abhub der Gesellschaft und war ein kiederliches Weib! Ah, wir sollten von allen Seiten Schläge erdulden und dabei noch still halten? O nein! Ich danke schön dafür!“

Sein Gesicht war im Ansturm seiner großen Erregung rot geworden und seine blutunterlaufenen Augen traten hervor. Während sprang er vom Sessel empor, von dem Wunsche befehle, zu schreien, zu fluchen und Tisch und Bänke mit den Fäusteln zu zerschmettern.

Wajsha erschrak und begann laut und kläglich zu weinen wie ein Kind.

„Ich will — nach Hause gehen — Laßt mich —!“ sprach sie und Tränen erstickten ihre Stimme. Kläglich bewegte sie den Kopf, als wollte sie ihn irgendwo verstecken.

Lunew verstummte. Er hatte bemerkt, daß auch Pawel ihn feindselig ansah.

„Warum denn gleich weinen!“ sagte er unmutig. „Ich hab doch nicht Dich angeschrien! Und wohin sollst Du denn jetzt gehen? Ich selbst will fortgehen. Ich muß! Pawel wird bei Dir bleiben. Gawrila! Wenn Tatjana Wajsherna kommt — Nun? Wer noch?“

Es hatte deutlich an die Koflir geklopft. Gawrila blickte fragend auf seinen Chef.

„Sperr auf!“ befahl Nlia.

Auf der Schwelle erschien Gawrils Schwester. Sie blieb einige Sekunden lang unbeweglich und blickte hocherhobenen Hauptes der Reihe nach alle an. Dann lagerte sich auf ihr unjöhnes, trockenes Gesicht eine Grimasse des Abhagens, und ohne Nlia für seinen Gruß zu danken, wandte sie sich an ihren Bruder.

„Gawrila! Komm auf einen Augenblick zu mir heraus!“ Nlia geriet in Wut. Diese Beleidigung trieb ihm das Blut mit solcher Macht ins Gesicht, daß ihm die Augen brannten.

„Sie müssen danken, mein Fräulein, wenn man Sie grüßt!“ sagte er mit ernster Zurückhaltung.

Sie hob ihren Kopf noch höher, und ihre Augenbrauen schlossen sich zu einer einzigen Linie zusammen. So, die Rippen aufeinander gepreßt, maß sie Nlia mit den Augen und sprach kein Wort. Gawrila blickte ganz böse auf seinen Chef.

„Sie sind hier nicht bei Betrunknenen, auch nicht bei

Dieben,“ fuhr Lunew vor Erregung zitternd fort, „man begehnet Ihnen in der höflichsten Weise — und als gebildetes Fräulein müssen Sie in der gleichen Weise erwidern!“

„Hier Dich doch nicht, Sonjka!“ jagte plötzlich Gawrila in versöhnendem Tone, näherte sich ihr und faßte sie bei der Hand.

Jetzt trat eine peinliche Stille ein. Nlia und das Mädchen schauten einander mit herausfordernden Blicken an und erwarteten jeder einen neuen Angriff. Wajsha vertrocknete sich in eine Ecke. Pawel zwinkerte verständnislos mit den Augen.

„So jag doch was, Sonjka!“ drängte ungeduldig der Knabe. „Du glaubst vielleicht, sie wollen Dich beleidigen?“

Näglich fügte er lachend hinzu:

„Du glaubst nicht, was für komische Leute sie sind!“

Die Schwester lupfte ihn am Arme und wandte sich in trockenem, scharfem Tone zu Lunew:

„Was wünschen Sie von mir?“

„Nichts! Nur — — —“

Mit einem Male tauchte ihm ein guter, schöner Gedanke auf. Er machte einige Schritte auf das Mädchen los und begann so höflich, als er nur konnte:

„Ich möchte Ihnen eine Frage vorlegen. Das heißt — Also sehen Sie: wir sind hier drei ungebildete, unfundige Leute. Sie sind — ein gebildeter Mensch.“

Er eilte, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, vermochte es aber nicht. Der gerade, strenge Blick der schwarzen Augen verwirrte ihn. Sie waren starr auf ihn gerichtet und schienen ihn wegstoßen zu wollen. Die Nasenflügel des Mädchens bebten, und ihre Hand bearbeitete krampfhaft die Hand ihres Bruders. Nlia schlug die Augen nieder und brummte ärgerlich und verlegen:

„Ich kann es nicht so herausbringen —! Wenn Sie Zeit hätten — — Bitte, kommen Sie herein und nehmen Sie Platz!“

Er trat zurück und machte ihr Platz

(Fortsetzung folgt.)

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.
4. Klasse. 2. Ziehungstag, 8. Oktober 1906. Vormittag.
 Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr. V. St.-N. f. B.)

183 (400)	96 279 324	99 802 921	1121 71 466	777 979	2329 84 584 682	
3024 101 8	224 390 465	66 636 79	705 902 24 99	4354 563 684	66 866 920 71 91	
5028 234 41	457 646 897	6089 92 126 50	226 57 433 63	500 615 703 99	814 943	
54 7028	199 552 542 678	(3000) 88 794 820	8727 88 328 738	(500) 910 73		
9049 218 568	497 569 90 782 919 947	(1000000)				
10059 449 619	59 732 805 992	11214 397 (400)	479 675 679	85 751 634 910		
12032 44 390	62 446 510 741	13024 139 (500) 63	400 94 451 772 927	14235 280		
672 834	15031 121 302 20 802	15028 72 (400)	219 902 24 484 77	678 959 17040		
462 707 749	99 804 28	18402 19284 532 807 907				
22069 116 39	337 429 52 533 612	21058 118 78 (500)	344 442 547 729			
22170 257	25 448 680 478 588	23008 94 141 92 439 49	630 800 24010 307 (400)			
870 987	820 249 461 69 76 84	53 805 88	26407 724 42 836 946 (400) 60			
27247 874 952	61 23057 77	115 242 06 529	23271 946			
30095 108 976	685 (400) 770 824 69 974	31193 303 886 92 961 (500)	32139			
408 887 643 723 919	33053 (400) 132 274 385 (400)	702 25 34692 35156 280				
802 883	33005 188 395 453 (400)	079 84 721 882 99	39081 247 488 525 35 763			
(1000) 846 (400) 64 982						
40189 99 472 99	508 686 807	41012 346 47 87 463 97	504 83 717 36			
42284 373 99	507 624 822 39 961	43006 24 251 345 689 (400)	44047 285 319			
415 699 796 (400)	833 (400) 37	45123 307 485 583 630 797 896	46248 322 718			
38 887	47337 700 48097 (400)	303 82 67 640 49	49081 385			
50235 77 417 (1000)	83 709 910	51008 17 44 394	526 (5000) 810 21 704			
866 954	52060 116 57 333 406 29 53 532 33	611 23 989	53104 356 518 44 789			
95 977 91	54197 236 40 413 87 500 725 51	55027 124 372 517 26 840 987 56023				
76 157 593 848 971	57102 48 67 308 (400)	616928	58057 72 111 703 801			
59000 69 234 393 (400)	427 511	61051 81 162 317 41 605 627 (400)	645 46 06 900			
60176 318 68 848 799	63151 201 873 (500) 414 (400)	664 747	64002 66 311			
62064 93 446 612 688 88	63151 201 873 (500) 414 (400)	664 747	64002 66 311			
67 772 802	63030 345 99 439 40 794 873 75 951 (500) 52	65051 369 635 859				
67095 167 707 873 986	63265 357 66 (5000) 69 485 969	69179 206 326 93 931				
70255 715 83 681	71034 62 853 402 97 591 600 717 27 34 923	72237 393				
821 915	73400 543 73 660 99 908 74019 519	75208 312 38 97 (400)	8709 907 41			
75172 263 444 61 62 550 (400)	798 723	77003 227 226 670 956 73	78042 308 69			
883 708 862	79079 363 81 454 821 915 98					
80104 68 218 407 32	503 54 806 (1000) 25 33 46	81066 149 291 458 769 72				
811 920 26	82194 296 (500) 421 528 63 687 817 32	83019 199 914 17	84209			
184 290 322 (400)	29 899 944	83028 92 942 58 84 505 824 97	86040 183 356 46			
496 590 649 893 956 65	87095 153 420 36 557 519 861 99 956	88215 593 663 65				
850 29029 45 179 313 (400)	468 559 859 937 58					
90270 405 96 651 99	739 93 800 67 82	91180 336 488 525 (400) 63				
620 748 61	92002 128 211 51 601 (400)	723 870 303	93614 155 223 591 704			
833 55	94228 250 67 432 76 784 956	95005 147	97 238 441 614 35 93			
733 908	95100 323 33 71 65 599 (400)	97006 99 333 456 531 65 763 957	98009			
35 428 546 689 929	99230 (500) 474 620 727 348					
100060 165 226 818 41 902 7	100322 812 790 939 47	102015 107 74 363				
411 (5000)	21 59 523 601 812 924 (500)	103484 555 82	104302 75 740 942			
105090 277 52	455 618 91	105024 25 55 173 223 524 678 839 924 72	107204 556			
73 894 909	108004 25 55 115 95 394 581 82 517 816 902 (500) 48	109292 10 184				
259 (400)	63 335 477 541 (400) 690 732					
110022 41 78 581 (400)	744 804	112027 36 889 83 712 871 83 (500)	112040			
916 51 597	113043 75 212 421 529 620	114017 38 48 31 202 13 15 477 896				
308 74	115132 48 297 24 (400) 454 83 556 737 45 804 (1000) 98	115294 (400)				
476 536 41 884	117095 197 556 66 645 725 817 911 (3000)	118238 (500) 60 589				
(1000) 978	119074 419 550 67 939					
120166 333 459 779 811	121679 (500) 686 882 912 61	122109 55 20 34				
344 22 662 70 786	123025 165 219 432 633 737 71 94 956 49 81	124089 108				
85 287 459 689 84 836	125009 55 127 263 82 337 493 571 632 932 86	126258				
941 85 414 740 853 91 (400)	988	127052 369 833 775	128037 69 140 (400) 70 30			
96 (400)	232 643 87 877 998 78 61	128377 431 648 804				
130010 105 23 47	300 34 739 870	131520 48 611 796 820	132391 432 37 (400)			
76 803 12 47 94	133788 237 134076 300 648 948	135082 204 485 526				
136153 756 (400) 92	137029 827 728	1382018 (400) 487 800	734 921 30 139101			
160 50 420 26 34 976						
140028 170 422 828 63 944	141153 249 300 56 467 968	142106 21 233 48				
95 458 677 928 87	143119 396 679 785 800 341	144305 11 43 732 825 45 914				
145066 143 303 (400)	145 55 66 97 858 978	146062 230 308 (400)	527 35 38 762 76			
840 94	147047 301 19 422 566 670	148124 347 402 32 756 963 (400) 71	149118			
89 240 (500)	715 90 (400) 439 93 938					
150040 457 (1000)	694 717	925 88 15212 522 740 631	152154 612 540			
153001 259 519	618 742 831 31	154022 126 (100) 47 208 356 539 707 14 84				
155007 64 270 83	375 477 621 778 916	156043 67 121 243 304 77 414 680 709				
10 982	157014 23 80 (400)	62 165 98 253 55 153373 487	158001 6 68 119			
84 479 732						
160020 93 143 64	524 657 740 24 925	161039 194 96 820 44 99 488 555				
22 677	162025 154 90 223 90 587 804 35 47	163156 238 92 (400) 96 399 555				
640 728 934	164022 223 469 (400) 547 663 744 93 837 503	165149 302 516 (400)				
007 67 761 88 885 97	166240 316 40 466 643 601 700 6 91	167039 276				
365 488 50 569 (400)	223 29 74	168052 204 70 71 377 583 830 964	169222 74			
74 98 587						
170028 42 301 61 418 519	689 744 930	171127 80 229 (500) 354 83 677 133				
172516 61 665 87 786 65 (1000)	38 885 956	172357 439 89	174030 61 (400) 133			
199 (500) 501	32 718 86 837 45 933 36 39	175017 177 240 520 510 (500) 717				
802 18 71	176021 69 449 735	177050 155 97 940 500 810 47 953	178163 96			
326 588 (5000)	943 98 178000 151 513 825 955					
180225 346 466 913 23	181022 197 (400) 221 448 547 694 720 825	182070				
140 204 22 216 339	184117 291 634 806	185090 229 263 616 (400) 61 703 62				
817 19	186127 71 267 594	187015 577 708 828	188078 178 268 82			
832	189021 447 82 96 619 791 93 984					
190147 216 92 369 594	191010 110 624 807 956	192059 107 284 441 62 678				
636 701	193025 723 728 (400) 71 255 99 330 (500)	194154 75 339 610 682 816				
946 46 59	195010 255 (400) 73 826 970 (1000)	196073 200 43 94 (500) 941 767				
816 919	197021 51 55 429 687	198027 329 652 752	199305 56 615 822			
200124 (1000)	452 65 502 65 755 81 607	201012 405 84 82 758	202023 139			
205 811 553 83	203044 200 385 (500) 408 19 68 518 624 794 802 12	204032 68				
(500) 63 112 91 56 503 493 615 803 22 65	205215 84	206167 444 69 513 58				
92 768 808	207248 84 553 48 59 544 73 (500) 627	208038 217 302 489 509				
737 65 246	209423 67 872 947 933					
210099 279 81	62 838 721 (400) 65 806 (400) 912	211023 67 418 531 745				
(1000) 803 17 900	212007 254 75 588	213003 28 104 33 290 437 77 60 716				
214423 608 48 950	215032 16 506 768 957	216059 583 (400) 499 704 34				
217147 221 65 (400)	494 632	218232 (400) 31 55 883 95	219048 177 224 69			
221 513 55 697 (400)	85 93 903 11 24 28 53					
222066 228 403 579 638	223222 499 588 907 901	222045 235 347				
56 415 24 52 (400)	748 99 804 939	223038 (400) 27 181 263 304 754 805				
32 224294 425 655 613 15 22 899 519	225116 481 719 816	225159 96 237				
548 70 73 682 701 834 64 965 (400)	227199 531 603 705 87 844 63	228212 216				
343 (400) 408 90 628 55 914 60	228283 494 639 754 826 965					
229156 245 314 15 61 997	231024 23 104 346 407 698 978	232004 250				
304 555 (400)	63 522 (400) 961	232023 234 74 412 553 91 743 82 67 977				
234442 200 26 977	235062 183 299 603 909 18 (400)	236098 746 87				
237124 31 40	237005 322 533 77	239411 528 675				
240040 (500)	72 723	242438 723 622 242 517 97 682 85 793 838	243227			
415 500 57 76 83 (400)	627 37 764 81 979	244310 430 (1000) 526 679 816				
245019 46 (400)	208 23 24 530 708 955	246021 163 225 101 843 83	247113			
333 476 616 743 824 20 621	248001 129 322 360 87 (1000) 753 39 (1000) 651					
249121 452 681 829 954						
250004 (400)	619 700	250005 120 277 57 91 483 989	252649 737 674 671			
253061 298 590 73 623 507	254015 245 311 333 724 42 71 (400) 534	255024				
15 175 587 759 802	256070 211 453 332 965	257103 31 251 339 537 612				
704 84	258153 67 52 373 432 97 603 99 (500) 981	259043 331 415 563 604 99				
777 (400) 652						
260028 38 413 511	703 840 46 57	261033 49 202 462 79 (1000000) 530				
85 687 91 712 (400)	14	262046 26 705 19 263236 504 444 721 944	264011			
38 48 76 152 274 369 504 23 697 (400)	550 91	265041 183 238 579	267104			
26 889	266027 (500) 29 271 542 75 655 816 (300) 63 (400) 73 974	268107				
40 57 62 74 83	269152 266 214 68 697 61	269155 226 393 533				
270006 127 99	269 516 271 634	76 701 954	272022 157 237 97			
28153 46 (400)	87 822 (400) 61 156 273031 153 335 51 979	274084 265 323 69				
69 67 24 29 665 887	275010 915 217 (1000) 311 434 660	276088 213 26 79 (400)				
401 69 590 665 787 941 49	277000 189 411 17 513 611 665	278022 42 255 412				
(400) 61	279096 329 628 43 76 764					
280022 134 337 611	775 855 938	281023 230 655 54 93 705 15 655				